



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Träger monatlich 9,00, 1,40 einschließlich 20 Kops. Jahresgebühr, durch die Post 9,00, 1,70 einschließlich 20 Kops. Postgebühren. Preis der Einzelnummern 10 Kops. In jedem Nummer enthält kein Beitrag zur Verteilung der Zeitung über auf Abnehmer des Bezugspreises. Bezahlungen für Briefe bitte an: Redaktion (Wildb.) Freudenberger 404. — Gesamtvertrieb für den Kreis Calw: Gebhardt, Wildb., Neuenbürg (Wildb.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind: 1. Spalte 7 Kops., 2. Spalte 6 Kops., 3. Spalte 5 Kops., 4. Spalte 4 Kops., 5. Spalte 3 Kops., 6. Spalte 2 Kops., 7. Spalte 1 Kops. Die Anzeigenpreise sind für die ersten drei Tage. Die Anzeigenpreise sind für die ersten drei Tage. Die Anzeigenpreise sind für die ersten drei Tage.

Nr. 17

Neuenbürg, Samstag den 20. Januar 1940

98. Jahrgang

### Das Neueste in Kürze

**Posen.** Das deutsche Posen stand am Freitag im Zeichen einer nationalsozialistischen Kundgebung, wie sie der vom polnischen Joch befreite Gau bisher noch nicht kannte. Reichsminister Dr. Goebbels sprach an diesem Tage in der Messehalle zu den Volksdeutschen. In einer großangelegten und von hinreichendem Schwung getragenen Rede zeigte Dr. Goebbels den Zehntausenden den Weg des nationalsozialistischen Deutschlands von der Ohnmacht des Jahres 1918 bis zu der imponierenden Macht der Gegenwart.

**Berlin.** In diesen Wochen finden überall im Reich Arbeitstagungen der NS-Gebiete statt, zu denen die gesamte Führerschaft der Hitlerjugend einberufen wurde. In der ersten Tagung, die am Freitag für die Gebiete Berlin, Brandenburg und Pommern im Sitzungssaal des Berliner Rathauses stattfand, gab Stadtführer Lauterbacher genaue Dienstamtsweisungen für den Einsatz der HJ im Kriegsjahr 1940.

**Krausau.** Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frant, empfing am Donnerstag den Vorstand der polnischen Emissionsbank. Dr. Frant gab hierbei der Erwartung Ausdruck, daß der Vorstand der Bank alle seine Kräfte einsetzen werde, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

**Berlin.** Der Verlust des britischen Kreuzers „Exeter“, der im Gefecht mit dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ schwer beschädigt wurde, ist immer noch Gegenstand verschiedener neutraler Auslandsmeldungen. Jetzt meldet die „New York Times“, daß die „Exeter“ in Port Stanley an der Ostküste der Falklandinseln auf Strand gesetzt worden sei.

**Amsterdam.** Die Explosionen in der Londoner Sprengstoff-Fabrik Baltham Abbey hat verheerende Folgen gehabt. Sie waren nach Reuter so heftig, daß Eisensträger 100 Meter weit geschleudert wurden. Hunderttausende von Fensterscheiben seien zertrümmert worden. Durch die Erschütterung wurden zahlreiche Gebäude in der ganzen Gegend stark beschädigt.

**New York.** Aus Hamilton (Vermont) wird berichtet, daß die britischen Behörden am Donnerstag das aus Baltimore zu üblicher kurzer Zwischenlandung eingetroffene Clipper-Flugzeug „American“ zwangen, sämtliche Passagiere auszuliefern und 24 Stunden im Hafen zu bleiben, bis die Insur beendet war. Der Briteninsor gab bekannt, daß von jetzt ab die gesamte transatlantische Luftpost in beiden Richtungen zensuriert werde.

**Berlin.** Der britische Landdampfer „Inverbarge“ (3600 Bruttoregistertonnen) ist an der Südküste Englands nach einer Explosion gesunken.

### Wieder über holländisches Gebiet

Der Wehrmachtbericht

DNB Berlin, 19. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Abend des 18. 1. fanden Einsätze einzelner feindlicher Flugzeuge nach Nordwestdeutschland statt. Hierbei wurde beim Ein- und Ausflug mehrfach holländisches Hoheitsgebiet überflogen.

### Feierliche Neutralitätserklärung Dänemarks

Kopenhagen, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Das Folketing hat Freitag nachmittag einstimmig eine feierliche Erklärung über Dänemarks Neutralität angenommen, die als ein gemeinsamer Antrag der Vorsitzenden aller Parteien eingbracht worden war. Der Wortlaut hat folgende Fassung:

Das dänische Folketing bringt zum Ausdruck, daß das dänische Volk darüber einig ist, die Neutralität des Landes aufrecht zu erhalten und die Mittel, über die man verfügt, um Freiheit und Unabhängigkeit Dänemarks zu behaupten und zu berechnigen, nötigenfalls anzuwenden; das Folketing sagt der Regierung seine Unterstützung hierbei zu.

Vor der Abstimmung nahm nach kurzen Reden der Parteiführer Staatsminister Børn das Wort zu einer Erklärung, in der er u. a. ausführte: Der vorgelagte Vorschlag sei verständlich genug, hervorgerufen durch die Zeit, in der man lebe und die ersten Geschicke, die auch in den nordischen Ländern ihre Spur ließen. Die Regierung gebe ihrer Anerkennung des Vorschlages Ausdruck und danke den Parteien, die das dänische Volk vertreten, daß das Folketing diese Kundgebung vorbringe. Das Staatsministerium könne voll und ganz den Gesichtspunkten beitreten, die der Vorschlag im Hinblick auf die Neutralität des Landes und den Willen der Nation, diese und die Unabhängigkeit des Landes zu schützen, vorschlägt.

### Vor einem schärferen USA-Protest

New York, 20. Jan. Die „New York Times“ meldet aus Washington, die britische Zensur der transatlantischen USA-Flugpost in Bermuda werde wahrscheinlich einen neuen schärferen Protest der USA-Regierung zur Folge haben. Die bereits angekündigte Unzufriedenheit amtlicher Stellen mit der britischen Antwort auf den ersten USA-Protest sei durch diesen neuen britischen Eingriff gewachsen. Es sei anzunehmen, daß der kürzliche Bermuda-Vorfall auch eine Kongreßdebatte auslösen und Kongreß und USA-Regierung zu energischeren diplomatischen Vorstößen veranlassen werde.

## Collidiert und gestrandet

**Berlin, 20. Januar.** Zur Verheimlichung der Kriegsverluste sind die Engländer dazu übergegangen, Schiffe als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet zu melden. Das Fahren im Geleit stellt allerdings an die Kapitäne der Handelsschiffe erhöhte Anforderungen, daher sind Kollisionen in Geleitzügen eine häufige Erscheinung geworden. Gerade in den letzten Tagen sind aber so anfallend viele „Kollisionen“ gemeldet worden, daß von normalen Verlusten der Seefahrt keine Rede mehr sein kann. Rechnet man die angeblich gestrandeten Schiffe hinzu, so ergibt sich, daß in den ersten vier Kriegsmonaten die Totalverluste unter diesen beiden Rubriken der englischen Statistik schon fast so hoch sind, wie die Gesamtverluste im ganzen Jahre 1938.

In den ersten vier Kriegsmonaten sind die folgenden englischen Dampfer Opfer von Kollisionen geworden:

D. Merwyn, D. Anglo Korje, D. Fire King, D. Grimmetonwy, D. Hamsterley, D. Manchester Regiment, D. Dreamie, D. Dotterel, dazu das französische Schiff „Alaska“

Als gestrandet wurden die folgenden englischen Dampfer gemeldet:

Dryburgh, Corbrol, Cumans, Haberton, Jim, St. Chattan, St. Eilan, Serula, Kentwood, Longhops.

Von neutralen Schiffen sind als Opfer von Kollisionen oder als gestrandet folgende Schiffe bekanntgegeben worden:

Germaine, Nikolaos Biancos, Georgios, Mount Ida, Abdour, Rabinda, Louis Schid, Timoria, Greife, Pompano, Infante, Joton, Mona, Pennia.

Besonders auffallend ist, daß alle diese Verluste rund um die englischen Inseln eingetreten sind, während die nur wenig

höheren Totalverluste der Weltseefahrt für das ganze Jahr 1938 sich auf alle Weltmeere verteilten.

### Senator Borah gestorben

Washington, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der bekannte führende republikanische Senator Borah erlag am Freitagabend im Alter von 74 Jahren einer Gehirnblutung, nachdem er bereits am Dienstag größtenteils bewusstlos gelegen hatte.

Mit Borah, der seine Abstammung auf Martin Luther's Gattin Katharina von Borah zurückführt, verliert die USA-Politik eine ihrer markantesten, von Freund und Feind wegen ihres Mutes, ihrer Aufrichtigkeit und anständigen Kampfesweise sehr geschätzten Persönlichkeiten. Im Laufe seiner über 30jährigen Tätigkeit als republikanischer Bundes Senator machte sich Borah besonders auf außenpolitischem Gebiet einen Namen. Er war ein unermüdlicher Vorkämpfer einer auf amerikanischen Rechte und Interessen bedachten Isolationspolitik, die jede überfremdliche Vermischung Amerikas und jedes Bündnis mit überfremdlichen Mächten ablehnte. In der Ära vor Roosevelt, in der er jahrelang Vorsitzender des Auswärtigen Senatsausschusses war, führte es nicht zuletzt auf seine Vermittlungen zurück, daß die Vereinigten Staaten weder der Genfer Liga noch dem Weltgerichtshof beitraten. Der Republikanischen Partei, mit der er keineswegs in allen Fragen übereinstimmte, blieb er bis zuletzt treu. Sein Mut und seine Grundsatzhaltung trugen ihm den Beinamen eines „Löwen von Idaho“, seines Heimatstaates, der ihn erstmalig im Jahre 1907 in den Bundeskongreß entsandte, ein.

## HJ.-Dienstamtsweisungen für 1940

Stadtführer Lauterbacher vor der HJ.-Führerschaft

**Berlin, 19. Jan.** In diesen Wochen finden überall im Reich Arbeitstagungen der HJ-Gebiete statt, zu denen die gesamte Führerschaft der Hitler-Jugend einberufen wurde. Zum ersten Mal nehmen an diesem Jahresappell auch die Führer teil, die das zu 95 v. H. unter den Waffen stehende aktive Führerkorps der Hitlerjugend in der Kriegszeit erleben.

In der ersten Tagung, die am Freitag für die Gebiete Berlin, Brandenburg und Pommern im Sitzungssaal des Berliner Rathauses stattfand, gab der bevollmächtigte Vertreter des Jugendführers des Deutschen Reiches und des Reichsjugendführers der NSDAP, Stadtführer Hartmann Lauterbacher, genaue Dienstamtsweisungen für den Einsatz der HJ im Kriegsjahr 1940. Danach wird sich die gesamte HJ-Arbeit auch in Zukunft nach den in der Kampfschule bewährten Erziehungsgrundsätzen der Hitlerjugend vollziehen, d. h. im Mittelpunkt des HJ-Dienstes wird die weltanschauliche, politische und charakterliche Schulung auf dem Heimabend stehen. Daß dabei die körperliche Erziehung der deutschen Jugend, die schon seit einem wesentlichen Teil der HJ-Arbeit ausmachte, in Kriegszeiten verstärkt durchgeführt wird, bezeichnet Stadtführer Lauterbacher als eine Selbstverständlichkeit. Mit Nachdruck wies er auf die unbedingte Notwendigkeit hin, die Führerausbildung und -ausbildung auch im Kriege unter allen Umständen fortzusetzen, da sie ja nicht nur den unmittelbaren Aufgaben der Hitlerjugend, sondern darüber hinaus der Bewehrung dient. Diese Gedanken liegen auch dem „Dienstplan der Hitlerjugend 1940“ zugrunde, den Stadtführer Lauterbacher ausführlich besprach und der demnächst veröffentlicht wird.

Ueber die verantwortungsvollen Aufgaben, die der Krieg den HJ-Mitgliedern stellt, sprach die NSDAP-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger. Der Reichsstaatssekretär der Hitlerjugend, Reichsbeauftragter Grimm, behandelte Verwaltungsfragen und der Chef des Amtes für Gesundheitsführung in der Reichsjugendführung, Hauptamtsführer Dr. Hordemann, wies nach, daß alles getan wird, um die Gesundheit der Jugend auch im Kriege zu sichern.

Die Führerappelle der übrigen HJ-Gebiete finden in Reichsburg, Halle Saale, Augsburg, Stuttgart, Köln, Hamburg, Elbing, Giebelitz, Salzburg und Wien statt. Auch auf diesen Tagungen wird Stadtführer Lauterbacher selbst zu den Bezirksführern und Untergangführerinnen und zu den Mitarbeiterinnen der Gebietsführung sprechen und sie auf das „Jahr der Bewehrung“ hinweisen.

### Besprechungen der Außenminister Rumäniens und Jugoslawiens

Bukarest, 20. Jan. (Eig. Funkmeldung.) Der rumänische Außenminister Gajescu ist am Freitagabend nach Temeschburg abgereist, wo er im Laufe des Samstag eine Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch haben wird. Gajescu wird am Sonntagabend nach Bukarest zurückkehren.

### „Es ist eine Schande...“

USA-Dampfer festgehalten — Aeußerungen des Kapitäns

Washington, 19. Januar. Bei der Ausreise mit dem Dampfer „Normacide“ äußerte sich der Kapitän Eric Petrusson von den „Moore McCormack-Lines“ United Brex zufolge entrüstet über die britische Annahme bei der Seeskontrolle: „Es ist eine Schande, wie die Engländer amerikanische Schiffe geradewegs ins Kriegsgebiet hineinbringen“. Er erzählte, daß sein früheres Schiff „Scanpen“ bei der letzten Ueberfahrt von den Engländern nach Kirkcaldy im Firth of Forth gebracht und dort mit 80 Passagieren volle 29 Tage aufgehalten worden sei, ohne daß die Briten berechtigt gewesen seien, den USA-Dampfer den Gefahren der Kriegzone auszuweichen. Wir haben einige deutsche Piloten über dem Firth, die jedoch keine Bomben abwarfen. Wir hatten uns sorgfältig aus der Kriegzone herausgehalten, fuhren zwischen Island und den Färöern, wurden aber ständig von britischen Kreuzern beobachtet und schließlich zur Kursänderung gezwungen.“

### Die Unruhen in Indien

London kann sie nicht mehr verheimlichen

DNB London, 19. Januar. Nun muß auch das englische Informationsministerium die Unruhen in Indien, insbesondere in Barzistan, die bisher in London mit eiserner Stirn abgelehnt wurden, eingestehen. Offenbar ist die Lage so schwierig geworden, daß die indische Verwaltung sich dazu entschlossen hat, „außerordentliche Maßnahmen“ zu ergreifen. Daran deutet jedenfalls eine Meldung aus London hin, wonach ein höheres Mitglied der indischen Verwaltungsbehörden sich nach Belchawar begeben hat, um die Lage in Nordwestindien zu untersuchen. Denn dort, — so sagt London in edler Behelidenheit — „machte ein Stamm noch Schwierigkeiten“.

Wenn die Lokalbehörden in Indien zur Wiederherstellung der Ruhe nicht mehr ausreichen und ein mit besonderen Vollmachten ausgerüsteter Vertreter der indischen Zentralverwaltung direkt nach dem Unruhegebiet entsandt werden muß, so handelt es sich bestimmt nicht „nur um einen Stamm“, der „noch“ Schwierigkeiten macht. England will nur die übrige Welt dumm machen, wenn es mit diesem halben Eingeständnis den Ernst der Lage in Indien zu verheimlichen sucht.

### Wieder Erdbeben in der Türkei

Istanbul, 18. Januar. Um 21.15 Uhr wurde die Türkei abermals von einem starken Erdbeben heimgesucht, diesmal im südlichen Anatolien. Im Kreis Nigde wurden 200 Häuser zerstört, 5 Personen wurden getötet und 16 verletzt.

Außerdem wurden in den letzten 24 Stunden in dem von dem kürzlichen großen Erdbeben verfallenen Gebiet in Nordanatolien erneut acht Erdstöße verspürt. Verluste an Menschenleben wurden aus dieser Gegend noch nicht gemeldet.





## Wertvolle Eingeständnisse

England will die Neutralen vergewaltigen.

Der britische Wirtschaftsminister Sir Ronald Croft hat im Unterhaus einen neuen Ueberblick über die Tätigkeit und die Aufgaben seines Ministeriums gegeben und dabei neben früher schon vielfach behandelten Fragen auch einige neue Gesichtspunkte gebracht. In den besonders interessanten Aufgaben des Ministers gehört die Feststellung, daß England bei den gegen Deutschland gerichteten Konkurrenzläufen und -verkäufen in gewissen neutralen Ländern zu ganz neuen Methoden hat greifen müssen, da Deutschland, besonders in den Südoststaaten, seinen Außenhandel seit Jahren auf der Grundlage des Verrechnungs- und Kaufsystems betrieben und dadurch einen beträchtlichen Vorsprung gehabt habe. Das britische Schahamt habe deshalb dem englischen Handel die Preisdifferenz bezahlen müssen und sei in dieser Hinsicht immer großzügig gewesen. Vor allem habe England auch gewisse Waren in Ländern gekauft, von denen es sie sonst nie bezogen habe.

Croft hat damit endlich zugestanden, daß die britischen Bemühungen um eine Erweiterung des Handels mit den Südostländern völlig künstlich sind, während Deutschland seit langer Zeit einen auf den natürlichen Erzeugungsbedingungen sich nützlich entwickelnden Handel mit diesen Ländern besitzt. Die neuen englischen Methoden bestehen also offenbar darin, daß der britische Staat durch Subventionen des Schahamtes den britischen Handel ermuntert, Waren in Ländern zu kaufen, aus denen sie bisher nie bezogen wurden, weil die englischen Händler sie vermutlich in anderen Erzeugungsgebieten günstiger und ihrer Geschmacksrichtung besser entsprechend erwerben konnten. Es steht außer allem Zweifel, daß nach einer Beendigung des Krieges mit dem Wegfall der staatlichen Subventionen sofort auch diese künstlichen Käufe des britischen Handels in den „gewissen“ neutralen Ländern wegfallen würden. Die letzten Leidtragenden der neuen britischen Methoden würden also sicherlich die neutralen Wirtschaftskreise sein, die sich jetzt in einer Umstellung ihrer Handelsbeziehungen auf England verlocken lassen. Es ist aber bereits bekannt, daß die Auswirkungen der britischen Pläne heute auch in den neutralen Ländern klar erkannt werden und daß man dort keine große Neigung zum Abschluß anormaler Handelsverträge mit England zeigt. Uebrigens dürfte angesichts der auch von zahlreichen britischen Stellen eingestandenen schwierigen Finanzlage des englischen Staates das Schahamt in seinen Mitteln für solche künstlichen Auf- und Verkaufssubventionen stark beschränkt sein. Die neutralen Länder aber wissen genau, daß sie in Deutschland einen natürlichen Handelspartner besitzen, dessen Erhaltung für eine gedeihliche und aufwärtsstrebende Entwicklung ihres eigenen Wirtschaftslebens unerlässlich ist.

Es ist bemerkenswert, daß Sir Ronald Croft in seinen Ausführungen unfeindlich auch einige Geständnisse über die deutsche Wirtschaftslage entläßt, die von hier aus nur bestätigt werden können. Er hat sicherlich nichts Falsches gesagt, wenn er erklärte, daß in Deutschland die Organisierung der Wirtschaft schon lange vor dem Kriegesbeginn in Tätigkeit war und daß für Deutschland nur die französische Grenze geschlossen sei, während alle übrigen Nachbarländer neutral sind und deshalb die Zufuhrkanäle gegenüber 1914 gewollig zugenommen hätten. Nach diesen durchaus zutreffenden Angaben werden es gewiß auch manche aufmerksame Unterhausehörer unverständlich gefunden haben, daß Sir Ronald Croft kurz darnach mitteilte, daß sich Deutschland jetzt nach vierzehnhundert Monaten Krieges bereits in einer ähnlichen Wirtschaftslage wie 1914 befinde, daß es eine Reihe von Waren bereits rationiert habe und daß vor allem die deutsche Ausfuhr erheblich gelitten hätte.

Die absolute Unwahrscheinlichkeit derartigen Behauptungen dürfte Sir Ronald Croft eigentlich selbst anfallen sein, nachdem er die gewaltige erhöhte Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaftsorganisation gegenüber 1914 und das Hochverdienstliche zahlreicher offener und von England ungeschätzter Zulieferbetriebe selbst betont hat. Der Hinweis auf die Rationierung einer Reihe von Waren wirkt im Hinblick auf die absolut leistungsfähige Entwicklung in England geradezu komisch. Nehme man die Behauptung von Croft, daß praktisch die gesamte deutsche Ausfuhr, soweit sie mit den Waffen des britischen Wirtschaftsministeriums angegriffen werden können, zum Stillstand gebracht worden sei. Sir Ronald Croft hat dabei den Abgeordneten aber verdrängen, daß diese Waffen seines Ministeriums nur einen ganz geringen Bruchteil der deutschen Ausfuhr zu treffen vermögen, während umgekehrt aus einer Reihe neutraler Länder zahlreiche anerkennende Briefbestimmen über die ungeschätzte Fortführung der deutschen Ausfuhr und über teilweise sogar erhöhte Steigerungen vorliegen. Es hätte sicherlich viele Enthaltsamer mehr interessiert, wenn Croft in der Lage gewesen wäre, ähnlich beruhigende Erklärungen über die Entwicklung des britischen Außenhandels abzugeben.

In den neutralen Ländern wird man mit besonderem Interesse hören, daß der britische Wirtschaftsminister erklärt hat, daß neutrale Länder durch Klauselkäufe die Bestimmungen ihrer eigenen Neutralenurgen zu umgehen veruchten, und daß England „in Abwehr dieser neutralen Vorgehen einen über die ganze Welt verbreiteten Nachrichtenendienst bestimme, um die ganze Welt über die mehreren Neutralen zur Abwehr dieses „Nachrichtendienstes“, den man außerhalb Englands ganz einfach als „Spionage“ bezeichnen kann, Maßnahmen ergreifen müssen. Was nicht anders zu erwarten war, hat Sir Ronald Croft in diesem Zusammenhang auch wieder auf die angeblich britischen Bemühungen um die Sicherung und Erhaltung des neutralen Handels hingewiesen und als Beweis sogar die mit 14 neutralen Regierungen geführten Verhandlungen um neue, den britischen Interessen entsprechende Handelsverträge erwähnt. Allerdings hat er dabei verossen erklärend hinzuzufügen, daß diese Verhandlungen mit den meisten dieser Staaten bereits seit rund drei Monaten und teilweise noch länger im Gange sind, ohne daß es bis jetzt gelungen ist sie zum Abschluß zu bringen.

Die neutralen Völker hat auch über den Verlauf dieser Verhandlungen schon genügend berichtet, so daß alle britischen Versicherungen über deren erfolgreichen Fortschritt überall ohne weiteres als able Neuchrei zu erkennen sind. Sir Ronald Croft hat sich auch gar nicht scheut, mit zunehmender Offenheit das wahre Ziel Englands an seinen letzten Wirtschaftsverhandlungen mit den Neutralen aufzudecken, denn er erklärte: „Unser Ziel ist, um das von Deutschland kontrollierte Gebiet einen Ring zu legen, so mehr es uns gelingt, diese Sperre von den Besatzungen her auszuheben, um so einfacher und leichter wird sich die Lage des neutralen Handels und der neutralen Schifffahrt gestalten.“

England will die Neutralen rings um Deutschland voll-

## Weitere polnische Mörder zum Tod verurteilt

Bromberg, 18. Jan. Das Sondergericht in Bromberg hat den Mörder des Chirurgen Dr. Stämmler zum Tode verurteilt. Es handelt sich um den 39 Jahre alten Hilfsarzt Wladislaw Borkowski, der die Deutschen auf ihrem Leidenswege nach Łowitsch begleitete und später in Bromberg gestellt werden konnte.

Die Verhandlung enthielt grauenvolle Einzelheiten über die Leiden der Deutschen auf dem lebendigen Fuhrwagen. Bis zur letzten Minute hatte der in Bromberg allgemein beliebt und hochgeschätzte deutsche Arzt Dr. Stämmler seinen Leidensgenossen, aber auch den erkrankten Polen der Begleitmannschaft bräunliche Hilfe erteilt. In ausdauernder Selbstlosigkeit, obwohl er selbst unter den schweren Strapazen sehr zu leiden hatte, sorgte er für die Erkrankten. Am 9. September traten die gefangenen Deutschen in Łowitsch ein, das zu gleicher Zeit von deutschen Truppen besetzt wurde. Eine Gruppe der Volksdeutschen in Stärke von etwa 800 Mann wurde abgetrennt und machte auf einem Hügel umweit von Łowitsch Lager. Auf diesem Hügel wurde Dr. Stämmler von dem polnischen Hilfsarzt Wladislaw Borkowski wenige Minuten vor der Befreiung durch die deutschen Truppen feig ermordet.

An einer weiteren Verhandlung wurden der 32jährige Andreas Wienkoffi und der 26jährige Bernhard Jastrzecki wegen gemeinschaftlichen Mordes an Volksdeutschen zum Tode verurteilt. Die beiden hatten aus eigener Mordlust, selbstherrlich Verhaftungen vorgenommen und mehrere Volksdeutsche verschleppt und erschlagen lassen.

## Messerschmitt-Maschine unerreicht

Urteil eines amerikanischen Sachmannes

Newport, 18. Januar. Wie aus Detroit gemeldet wird, bezeichnet Robert Insley, leitender Ingenieur der Pratt-Whitney-Flugzeugwerke, auf der Jahresagung der Gesellschaft der Motoren-Ingenieure das neue deutsche Messerschmitt-Flugzeug als eines der besten der Welt gegen das es noch keine gleichwertige Gegenpartie gebe. Insley gab der Uebersetzung Ausdruck, daß Flugzeuge durch Massenangriffe eine Flotte vernichten könnten.

## Der finnische Heeresbericht

11 russische Flugzeuge abgeschossen.

Helsinki, 19. Jan. Der finnische Heeresbericht vom 18. Januar meldet von der Karelisten-Landwehr nichts Neues. An der Ostgrenze sollen finnische Truppen am 17. Januar alle russischen Angriffe nördlich von Vammala abgewiesen haben. Von den Frontabschnitten bei Uttajoki und Ruomo werden Fortwärtungsversuche abgelehnt. In Lappland rücken, so heißt es in dem Bericht weiter, finnische Truppen in Richtung Salla vor und kämpfen bei Kärdäskäro. An den anderen Frontabschnitten ist es verhältnismäßig ruhig.

Am 17. Januar unternahm die sowjetische Luftwaffe Angriffe auf Hanko (Japan) und Turku (Ung.) sowie auf Lappeenranta und Naiviska. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen im Laufe des Tages 11 russische Bomberflugzeuge abgeschossen worden sein.

## Der russische Heeresbericht

Elf finnische Flugzeuge abgeschossen

Moskau, 19. Januar. Der Heeresbericht des Leningrader Militärbezirks meldet vom 17. Januar Spähtruppentätigkeit und von einzelnen Frontabschnitten Gewehr- und Artilleriefeuer. Die sowjetische Luftwaffe habe eine Reihe von Erkundungsflügen und Luftangriffen auf Eisenbahnen und militärische Objekte durchgeführt. In den dabei sich entwickelnden Luftkämpfen sollen — wie das Kommando mitteilt — elf finnische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

## Bedauern Moskaus

Noten an Schweden und Norwegen

Moskau, 19. Januar. Die Sowjetregierung hat die Noten der schwedischen und der norwegischen Regierung beantwortet, die wegen der Ueberfliegung ihres Gebietes durch sowjetrussische Flugzeuge in Moskau Protest erhoben hatten.

In der Antwortnote, die der stellvertretende Außenkommissar Gofman dem schwedischen Gesandtschaftsrat überreichte, gibt die Sowjetregierung zu, daß sowjetrussische Flugzeuge infolge überaus schlechter Sicht und Schneestürme bei der Insel Kolok die schwedische Grenze überflogen hätten. Die Sowjetregierung spricht zugleich ihr Bedauern über diesen Vorfall aus. In der Note an die norwegische Gesandtschaft wird sowjetrussischerseits gleichfalls ausgegeben, daß am 12. und 14. Januar in der Tat die norwegische Grenze im Bezirk von Swanwit-Begeten von sowjetrussischen Flugzeugen infolge außerordentlich schlechter Sicht überflogen wurde. Auch über diesen Vorfall spricht die Sowjetregierung ihr Bedauern aus.

## Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin 12. Jan. Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit, daß vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte Werner Aulst sowie der ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und in dauerndem Ehrverlust verurteilte Wählgige Carl von Gabsbach aus Dramatal-Wall (Kreis Bentzen) sind heute hingerichtet worden.

Aulst ein lübischer Mühlmann mit 11 Vorstrafen, hat es in hinterhältiger Weise unternommen, geheimdienstliche Anstellungen einer deutschen Dienststelle anzubahnen und dem Nachrichtenamt einer fremden Macht zu verraten. Er hat ferner versucht, Deutsche für den fremden Nachrichtenamt zu werben. Nur der Ausnahmefall der deutschen Behörden ist es zu danken, daß ein ähnlicher Schaden für das Wohl des Reiches vermieden wurde. Gabsbach hat aus Geldgier Spanische Flugzeuge beschaffen, zahlreiche Anstellungen der deutschen Wehrmacht die er für Staatsheimliche hielt, verraten und seinen Schwager zum Verrat verleitet.

ständig unter dem wirtschaftlichen Diktat zwingen und sie zu ausführenden Organen seines Wirtschaftsministeriums machen. Forderungen, durch deren Annahme sie einfach zu Gliedern der britischen Kriegsmaschine würden.

## Kurzmeldungen

Przemysl. In Przemysl, dem Hauptübergang über den 10 vertraglich zwischen Deutschland und Rußland vereinbarten Übergangsstellen, kommen in ununterbrochener Folge deutsche Rückwanderer aus Polynen und Galizien über die Grenze. Bisher dürften bereits mehr als 35 000 rückkehrende Deutsche durch das Auffanglager gegangen sein.

Sofia. Anlässlich der Ratifizierung des bulgarisch-russischen Handelsvertrages durch die bulgarische Regierung wird u. a. bemerkt, daß sich eine Abordnung der bulgarischen Baumwollindustrie nach Moskau beibt, um dort über die Durchführung der Lieferungen von russischer Baumwolle nach Bulgarien zu verhandeln.

Amsterdam. Zu den zurzeit in London geführten england-schweizerischen Verhandlungen meldet der Londoner Korrespondent des „Amsterdamer Telegramm“, diese Verhandlungen würden einen nur sehr langsamem Fortschritt nehmen. Auch die deutsch-niederländischen Verhandlungen sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Madrid. Ein Handelsvertrag über Warenaustausch und ein Zahlungsabkommen wurde zwischen Bulgarien und Spanien mit einem Jahr Gültigkeit in Madrid abgeschlossen.

Schanghai. „Englische Presseagenturen haben sich in „Stillchweigen“ ist die Ueberschrift eines hier großes Aufsehen erregenden Artikels der amerikanischen englandfreundlichen Zeitschrift „China Review“, in dem scharfe Anklagen gegen die Vagelstraßenspolitik enklischer Nachrichtenagenturen zu den Ereignissen in Indien erhoben wird.

Tokio. Die japanischen Truppen haben die allgemeine Offensive gegen die chinesischen Truppen im Gebiet von Hsin zwischen Singana im südlichen Teile der Provinz Honan an der Eisenbahn Peking-Hankau und Suifu in der Provinz Hubei eröffnet.

## Politisches Allerlei

Freihafen für Litauen in Memel eröffnet

In Memel fand die Eröffnung der Freihafenzonen für Litauen statt. Von litauischer Seite war dazu u. a. der Generalkonsul in Memel erschienen. Der Vorsitz der Hauptkommission erklärte im Auftrag des Reichsministers der Finanzen den Freihafen, der auf Grund des zwischen Deutschland und Litauen am 20. Mai 1939 abgeschlossenen Vertrages geschaffen und an die Memeler Hafengesellschaft verpachtet worden ist, für eröffnet.

Handelsabkommen zwischen Spanien und Frankreich

Nach mehrmonatigen Verhandlungen gelangte das französisch-spanische Handelsabkommen zum Abschluß. Das Abkommen soll die seit Beginn des Spanienkrieges vollkommene abgebrochenen Handelsbeziehungen beider Länder wieder auf der Basis der Gleichheit der Einfuhr und Ausfuhr gemäß dem Vorbild des spanisch-portugiesischen Abkommens in Gang bringen. Die Vorbereitung war die Erfüllung sämtlicher französischer Bedingungen gemäß dem Abkommen zwischen Jordana und Beirut.

Emigranten in Frankreich müssen in den Arbeitsdienst

Einer Londoner Meldung aus Paris zufolge hat die französische Regierung eine Verordnung erlassen, wonach alle Ausländer im Alter von 18 bis 48 Jahren, die in Frankreich Unrecht genießen, zum Arbeitsdienst eingezogen werden. Dagegen werden alle Staatenlosen gleichfalls mit den Franzosen der entsprechenden Jahreshalten zum Militär eingezogen.

76 Zerstörer in den USA geplant

Im Marinemuseum des amerikanischen Abgeordnetenhauses wurde die Frage debattiert, warum das neue Flottenbauprogramm eine so unerhältnismäßig große Zahl Zerstörer vorsehe. Der ausführendste Kritiker den als Zeugen erschienenen Chef des Konstruktionsbüros, Konteradmiral ... die Marine zum Nachteil anderer Schiffsarten auf sofortiger Bewilligung von 40 Zerstörern bestehe und schon aus Kostengründen nicht bis später warte. Als der Republikaner Bates drängte und wissen wollte, ob der Zerstörer nicht die Antwort auf den U-Bootbau anderer Nationen sei, bejahte Robinson durch energisches Kopfnicken. Es sei beabsichtigt, innerhalb der nächsten vier Jahre 76 Zerstörer einschließlich der Ersatzbauten auf Kiel zu legen.

## Neues aus aller Welt

Durch ausschlagende Kuh getötet. Als die 68 Jahre alte Barbara Rüppel in Weilerbrunn (Franken) eine Kuh schlachten wollte, schlug diese auf und traf die Frau bernt unglücklich, daß sie auf der Stelle tot zusammenbrach.

Todesstrafe einer Greisin. Eine im Altersheim in Vondorf untergebrachte 74jährige Frau starb in den Abendstunden aus dem Fenster ihres im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmers auf die Straße. Bei dem Sturz erlitt die Frau so schwere Verletzungen, daß sie schon nach kurzer Zeit starb.

Wildschweine kommen bis an die Gasse. Am Vondorfer Wald werden in letzter Zeit größere Herden Wildschweine festgestellt. Die winterliche Witterung erschwert die Nachschüsse der Tiere, die von Hunnert getrieben, sich bis an die Häuser der Stadt herannahen.

Klammernd. Auf entsetzliche Art ist in Mendorf (Westfalen) ein 21 jähriges Mädchen ums Leben gekommen. Die Angehörigen des Mädchens, das nicht im Besitz seiner geistigen Kräfte ist, hörten plötzlich furchterliche Schreie. Als sie auf die Türe riefen, fanden sie das Mädchen umhüllt von laubenden Klammern vor. Als man nicht mehr zu bringen, das Mädchen erlag den schweren Brandverletzungen.

Rohrbruch legt Schlafstube unter Wasser. In Grubebund erlebte eine Frau beim Betrreten des Schlafzimmers eine unangenehme Überraschung. In ihrer Schlafstube war das Rohr der Wasserleitung oberhalb, unachtsamerweise war die Leitung so gelegt, daß sie oberhalb der Bettentianlage und das Wasser diese so wässern unter Wasser floss.

Nach 73 jähriger Ehe gestorben. Hart an der Grenze des 100 Lebensjahres starb in Weilerbrunn Hermann Tetztorf. Vor drei Jahren konnte das Ehepaar Tetztorf unter größter Anteilnahme der niederbairischen Bevölkerung das Fest der „Ehernen Hochzeit“ feiern. Schon damals alle waren die Ehrentage 70 Jahre vorher tot.

Spanisches Schiff gesunken. Bei starkem Sturm strandete an der Küste von San Sebastian das spanische Schiff „San Blas“. Besatzungen aus Helfern wurden bis heute ergebnislos.

Englisches Militärflugzeug in Indien abgeschürzt. Ein britisches Informationsministerium meldet, daß in Indien bei Rumbet ein Militärflugzeug abgeschürzt. Zwei Offiziere kamen dabei ums Leben.



# Die Juden und der Krieg

Von Helmut Sandermann.

NSA. Die unter so teils amnestischen Umständen erfolgte Zurückziehung des Juden-Hore-Beliefs von dem auffälligen Posten des enalichen Kriegsministers hat nicht nur in Deutschland Anlaß zum Nachdenken über die Rolle der Juden in diesem Kriege gegeben. Und es hätte des in keiner plumpen Offenherzigkeit nationalen Eingeständnisses des „Daily Herald“ wonach die Juden den gegenwärtigen Krieg als einen „heiligen Krieg“ betrachten, nicht mehr bedurft, um der Welt klarzumachen, daß das Judentum in diesem Kampfe eine geheimnisvolle Rolle spielt.

Geheimnisvoll freilich nur für den, der dem Judenproblem fremd gegenübersteht. Er beanagt sich damit, überrascht festzustellen, daß hinter der Fassade anglo-französischer Kriegspolitik ganz andere Kräfte am Werke sind und daß die wahnsinnigen Kriegserklärungen der Weltmächte in ihrer Blutrünstigkeit und Nachsucht alttestamentarische Herkunft verraten. Er sieht nach der Ursache der hundertjährigen jüdischen Kriegspolitik. Ist er verblüfft, das billige Kränchen in den Vordergrund zu stellen, daß etwa die Juden ihren „heiligen Krieg“ gegen das deutsche Volk vor allem deshalb führten, weil sie nur Rache nehmen wollten für ihre Ausweisung von den Drogenfeldern, die sie Jahrzehnte eingenommen haben.

Wemig das Bewußtsein in Deutschland erkannt worden zu sein, hier die zentrale anti-jüdische Völkeraufklärung zu wissen, mag den Juden ein besonderer Ansporn für die Anstiftung und Entfaltung dieses Krieges gewesen sein. — Die wahren Gründe aber für die führende Teilnahme der Juden im Kriege sind umfassender und liegen tiefer. Diese Gründe bestehen nicht in Jähren, sondern seit Jahrhunderten. Ihre Auswirkungen machen sich in diesem Kriege nicht zum ersten, sondern zum wiederholten Male geltend, so sehr sie jetzt in das Stadium endgültiger Entscheidungen treten sind.

Es ist nützlich, diese tieferen Gründe, die für das Judentum und seine Stellung zum Kriege maßgebend sind, in ihren wesentlichen Punkten ins Gedächtnis zurückzurufen.

Der Jude ist ein Parasit am Körper der Völker. Je schwächer der Körper, um so kräftiger der Parasit. Es ist seit der Zeit in der die Juden unter der Maske des Beschleiers in den Kreis der Politik eingetreten sind, ihr Betreiben gewesen, Streitigkeiten und Kriege anzuzetteln. Im Mittelalter und in der beginnenden Neuzeit verdankten die Juden den Fürstentümern und Kabinettskriegen ihren beherrschenden Einfluß auf das Finanzwesen der damaligen Zeit. Sie führten zum Kriege, um ihn dann zu finanzieren, und sie finanzierten die Kriege, um nachher zu herrschen. Ob Sieger oder Besiegter — gemeinsam waren sie nach den Schicksalen Schuldner des Juden, ihre Völker Opfer seiner Wucherkrone. Schon vor hundertundfünfzig Jahren hat man das erkannt und Goethe war es, der über das Judentum die treffenden Worte schrieb:

„Solange die Ordnung steht, solange hat's nichts zu hoffen.“

„Es nährt drum insgeheim den faul nächsten Brand, Und es' wir's uns verheißt, so kommt das ganze Land.“

Im modernen Kriege hat sich die Rolle des Juden nicht nur fortgesetzt, sondern ins Unheimliche gesteigert. Die Einsätze sind größer, die Folgen trauriger geworden. Als die Juden der Entente 1914 bis 1918 den Krieg finanziert, geführt und gewonnen hatten, wurde ihnen ein ganzes Reich wie das vorgeworfen, um sich daran schuldlos zu halten. Sie haben das argwöhnlich gesehen, aber darüber nicht vergessen, ihren Einfluß in der Welt der Weltmächte zur absoluten Diktatur auszubauen, mit der sie heute die Völker zum Kampf gegen Deutschland treiben.

Die Niederringung des deutschen Volkes ist das zweite teils Jahrhundert von den Juden mit wechselndem Erfolge verfolgte Ziel. Sie wissen, daß ein durch die Stärke eines Deutschen Reiches einmales Europa ihnen keinerlei Chance bietet. Wie sie die Weltmacht Europas stieben, so lassen sie eine starke Macht im Herzen dieses Erdteiles. Der Parasit weiß, daß er am kräftigsten Körper absterben verurteilt ist. Von der Zeit, als Breiten unter Friedrich dem Großen zur Großmacht aufstieg, zu Bonaparte und zum Weltkrieg führt eine klare Linie jüdischer Bemühungen, die deutsche Einigung zu verhindern, die erfolgte Einigung zu zeremagen, das germanische Reich nur aus Rest zu demittieren.

Rimond weiß besser als der Jude, daß die politische Schwäche wirtschaftliche Ohnmacht zum Gefolge hat und deshalb haben auch diese politischen Maßnahmen die er im Hintergrund ausübt, ihre Wurzeln im Materielle, ihre Wirkung nicht nur für die weniigen Anreiter, sondern für die ganze Masse des Judentums, das sich mit Habakuk auf den Straßen entspann müßt, die ihm keine Führer durch ihren Einfluß auf die Politik und mit dem Blute europäischer Völker lauen.

Wenn die Zeiten des Messias gekommen sind, werden die Juden in ihren Händen die Schlüssel zu den Reichümern aller Völker der Erde halten“ — so schrieb vor hundert Jahren der Jude Baruch Spinoza an Karl Marx (veröffentlicht 1928 in „Die Welt der Paris“).

Einmal — im Jahre 1919 — durften die Juden glauben, am Ziel zu sein. Deutschland war niedergelassen, es wurde der brutalen Judentumherrschaft freigegeben. Ein jüdischer Friede war auf einen Krieg gefolgt, aus dem nur das jüdische Volk ohne Schaden als wahrer Triumphtor hervorgegangen war. Sie durften es sich erlauben, den Versäfler Vertrag auf die Formel zu bringen: „Von jetzt ab wird die Welt von den ansehnlichen Völkern regiert, die ihrerseits wiederum von ihren jüdischen Elementen geleitet werden.“ (Dr. Dillon in seinem Buch: „The Peace Conference“).

Deutschlands Wiedererhebung hat diesen, wie es schien, endgültigen Sieg in eine Niederlage verwandelt. Also werden die Völker erneut auf das Reich abehen, um endgültig Europa für den Juden zu erobern. Das sind die Hintergründe des „heiligen Krieges“ den der Jude begonnen hat und den England und Frankreich in keinem Zutrage führen.

Wie aber sind aus dieser größeren Perspektive gesehen die Chancen dieses Ringens?

Erinnern wir uns an den Weltkrieg. Damals hat der Jude nicht nur die ganze Welt auf uns abehen, er hat selbst in unseren Lande zugunnen der Fremde regiert. Er hat als Nachfolger der Kriegswirtschaft eine Profitgier verbunden mit der systematischen Zerstörung der wirtschaft-

# Ribbentrops Brief an Bonnet

Frankreichs Kriegsschuld bewiesen — Zweite amtliche deutsche Veröffentlichung zum franz. Gelbbuch

DNB Berlin, 18. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Wie vor kurzem durch die Veröffentlichung von Urkundenmaterial über den Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Paris im Dezember 1938 nachgewiesen worden ist, schien im Winter 1938/39 seit langen Jahren zum erstenmal die Voraussetzung für eine wirkliche und dauernde deutsch-französische Entspannung gegeben zu sein. Deutschland hatte durch den schriftlich bekräftigten endgültigen Verzicht auf eine Revision seiner Westgrenze jedes Uebertreten seiner Politik auf das Gebiet französischer Lebensinteressen ausgeschlossen; Frankreich hatte durch seinen verantwortlichen Außenminister erklärt, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe, und damit zu verstehen gegeben, daß die französische Regierung in Zukunft den Lebensinteressen Deutschlands in Mittel- und Osteuropa nicht mehr störend in den Weg treten werde.

Trotz innerpolitischer Widerstände mannigfacher Art ist die französische Regierung bis in den März 1939 von dieser neuen realistischen Politik nicht offen abgewichen. Erst die seit dem 17. März 1939 zum politischen Programm erhobene englische Einmischungspolitik hat die hoffnungsvollen Anläufe zu einer deutsch-französischen Verständigung mit einem Schlage zerstört. Es zeigte sich sofort, daß die französische Außenpolitik jede Selbständigkeit verloren hatte. Bedingungslos folgte Frankreich der britischen Politik. Der englische Blanko-Scheck für Warschau erhielt auch die französische Unterschrift, die einseitigen englischen Garantien für Rumänien und Griechenland wurden von Frankreich gegengezeichnet, der Türkei im Interesse Englands das Gebiet von Alexandrette überantwortet und bei den Bemühungen, Somjetruhländ für das Einkreiseln zu gewinnen, spielte Frankreich eine besonders aktive Rolle.

Somit hatte Frankreich bereits im Frühjahr 1939 durch seine aktive Teilnahme an der antideutschen Einkreislungspolitik der deutsch-französischen Erklärung die Grundzüge entzogen. Trotzdem ist der französische Außenminister Mitte Juli 1939 nochmals von maßgebender deutscher Seite auf seinen politischen Kurswechsel hingewiesen und auf die verhängnisvollen Folgen der Polen gegenwärtigen Blanko-Vollmacht hingewiesen worden.

Am 1. Juli war dem deutschen Botschafter vom französischen Außenminister eine schriftliche Notiz zur Weiterleitung an Reichsaußenminister von Ribbentrop übergeben worden. Hierin hatte Bonnet behauptet, daß im deutsch-französischen Abkommen ein Vorbehalt hinsichtlich der fort-dauernden Geltung des deutsch-französischen Bündnisses enthalten sei, und gleichzeitig erklärt, daß Frankreich seitenschlossen wäre, die Polen gegebenen Versprechungen unter allen Umständen einzulösen. Der Reichsaußenminister beantwortete diese französische Drohung mit dem folgenden Schreiben vom 13. Juli 1939 an den französischen Außenminister persönlich:

„Sehr geehrter Herr Bonnet! Sie haben Graf Belged am 1. Juli eine für mich bestimmte persönliche Notiz übergeben, deren Inhalt es nunmehr auch mir zur Pflicht macht, Ew. Erz. H. und unmißverständlich die Einstellung der deutschen Regierung zu den deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen und zu der Danziger Frage im besonderen bekanntzugeben.“

Die deutsche und die französische Regierung haben am 6. Dezember 1938 eine Erklärung unterzeichnet, wonach sie feierlich die zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Grenzen als endgültig anerkennen und wonach sie alle ihre Kräfte einlegen wollen, um friedliche und gütliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern sicherzustellen. Diese Erklärung war auf Seiten der Reichsregierung die logische Folge der von ihr seit der Machtübernahme konsequent verfolgten Politik der Verständigung mit Frankreich einer Politik, an der sie grundsätzlich auch heute noch festhalten möchte. Was Ihre Bemerkungen über den in dem Artikel III der deutsch-französischen Erklärung aufgenommenen Vorbehalt bezüglich der besonderen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs zu dritten Mächten anlangt, so trifft es keineswegs zu, daß dieser Vorbehalt eine Anerkennung besonderer Beziehungen Frankreichs zu Polen in sich schließt. In den Besprechungen, die in Berlin und Paris bei den Vorverhandlungen über die Erklärung und bei Gelegenheit ihrer Unterzeichnung stattgefunden haben, bestand vielmehr volle Klarheit darüber, daß sich der Vorbehalt auf das besondere Freundschaftsverhältnis Frankreichs zu England und Deutschlands zu Italien bezieht.

Inzwischen haben wie bei anderen Besprechungen am 6. Dezember 1938 in Paris übereinstimmend die Respektierung der beiderseitigen vitalen Interessen als Voraussetzung und als Grundlag der künftigen Entwicklung guter deutsch-französischer Beziehungen festgestellt. Dabei habe ich ausdrücklich auf Osteuropa als deutsche Interessensphäre hingewiesen und Sie haben — ganz im Gegensatz zu der Behauptung in Ihrer Notiz — damals ihrerseits betont, daß sich in der Einstellung Frankreichs zu den osteuropäischen Fragen seit der Konferenz von München ein grundsätzlicher Wandel vollzogen habe.

lichen Widerstandskraft. Er hat als parlamentarischer Beherrscher des innerpolitischen Lebens das Volk verästel, und schließlich haben — wie der Jude Kurt Eisner später stolz erklärte — „jeder Jude die deutsche Revolution gemacht.“ Und was das Entscheidende war: es gelang ihm, dieses Zusammenwirken des Weltjudentums und seinen unmittelbaren Einfluß auf das Kriegsgeschehen dem Bewußtsein der Völker vorzunehmen, solange gekämpft wurde. Erst nach dem Siege fiel die Maske.

Dieses Mal ist das alles anders. Seine Helfershelfer hinter der Front der deutschen Soldaten sind heute machtlos. Sie sind durchschaut, sie leben verachtet als geduldete Fremdlinge. Sie besitzen keinen politischen, keinen wirtschaftlichen, keinen kulturellen Einfluß irgendwelcher Art mehr auf die Kriegsführung des deutschen Volkes. Das trojanische Pferd im Rücken des deutschen Widerstandes ist verbrannt. Die jüdische Macht ist an den deutschen Grenzen zu Ende.

Mit diesem von uns Anfang Dezember festgestellten Standpunkt steht es in direktem Gegensatz, daß Frankreich den großzügigen Vorschlag des Führers an Polen zur Regelung der Danziger Frage und die etwas eigenartige polnische Reaktion zum Anlaß genommen hat, mit Polen neue, verstärkte Bindungen gegen Deutschland einzuziehen. Am Schluß Ihrer Notiz werden diese Bindungen dahin charakterisiert, daß jedes militärische Eingreifen Polens bei einer Veränderung des status quo in Danzig Frankreich veranlassen würde, Polen sofort militärisch beizuhelfen. Zu dieser Politik der französischen Regierung habe ich Folgendes zu bemerken:

1. Deutschland muß, ebenso wie es sich niemals in vitale französische Interessensphären eingemischt hat, eine Einmischung Frankreichs in seine vitalen Interessensphären mit aller Entschiedenheit ein für allemal ablehnen. Die Gestaltung des Verhältnisses Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn berührt keinerlei französische Interessen, sondern ist ureigenste Angelegenheit der deutschen Politik. Die Reichsregierung sieht sich daher nicht in der Lage, Fragen der deutsch-polnischen Beziehungen mit der französischen Regierung zu erörtern oder dieser gar das Recht zu einer Einmischung auf Fragen zuzugestehen, die mit der zukünftigen Gestaltung des Schicksals der deutschen Stadt Danzig zusammenhängen.

2. Zu Ihrer persönlichen Orientierung über den deutschen Standpunkt in der polnischen Frage will ich aber Folgendes sagen: Die polnische Regierung hat das historische einmalige Angebot des Führers zur Regelung der Danziger Frage und zur endgültigen Konsolidierung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Kriegsge-drohungen beantwortet, die man nur als leistungsbewähren kann. Es ist im Augenblick nicht zu erkennen, ob die polnische Regierung diese eigenartige Einstellung revidieren und zur Vernunft zurückkehren wird. Solange sie aber bei dieser unvernünftigen Haltung bleibt, kann dazu nur gesagt werden, daß jede Vertiefung Danziger Boden durch Polen oder eine mit dem Ansehen des Deutschen Reiches nicht zu vereinbarende Provokation seitens Polens mit dem sofortigen deutschen Vormarsch und der Vernichtung der polnischen Armee beantwortet werden würde.

3. Die bereits erwähnte, im Schlußsatz Ihrer Notiz enthaltene Feststellung würde nach ihrem Wortlaut bedeuten, daß Frankreich Polen das Recht zugestehen, sich jeder beliebigen Änderung des status quo in Danzig militärisch zu widersetzen und daß, wenn Deutschland eine solche Vergrößerung deutscher Interessen nicht duldet, Frankreich Deutschland angreifen will.

Sollte dies tatsächlich der Sinn der französischen Politik sein, so müßte ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, daß solche Drohungen den Führer in keinem Einblicke, die deutschen Interessen mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln wahrzunehmen, nur noch bestärken würden. Der Führer hat immer die deutsch-französische Verständigung gewünscht, und einen nochmaligen Krieg zwischen den beiden Ländern, die durch keinerlei vitale Interessengegenläge mehr getrennt werden, als Wahnsinn bezeichnet. Eiegen die Dinge aber so, daß die französische Regierung den Krieg will, so wird sie Deutschland jederzeit bereit finden. Die Verantwortung für einen solchen Krieg würde dann ausschließlich die französische Regierung vor ihrem Volk und vor der Welt zu tragen haben.

Angeichts der angenehmen persönlichen Beziehungen, die ich mit Ew. Erz. gelegentlich der Unterzeichnung der Erklärung vom 6. Dezember 1938 aufnehmen konnte, be-dauere ich, daß Ihre Notiz mich zu dieser Erwiderung ge-zwungen hat. Ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß letzten Endes doch noch die Vernunft obliegen und das französische Volk erkennen wird, wo seine wahren Interessen liegen. Nachdem ich mich seit über 20 Jahren für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt habe, würde das auch für mich persönlich die Erfüllung eines aufrichtig empfundenen Wunsches sein.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Joseph von Ribbentrop.

Frankreich ist also im Juli, noch ehe die polnischen Provokationen ihren Höhepunkt erreicht hatten, eindringlich vor den Folgen der von England gewollten aggressiven Haltung Polens gewarnt worden. Es wurde nicht der geringste Zweifel darüber gelassen, daß der dringende Wunsch Deutschlands nach Verständigung mit den westlichen Nachbarn seine natürliche Grenze in der Notwendigkeit der Wahrung der deutschen Lebensinteressen und des Schutzes des deutschen Volkstums finden müßte. Sollte Frankreich die Einmischung in ureigenste Angelegenheiten der deutschen Politik bis zum Angriffskriege treiben, so würde es Deutschland bereit finden, diesen ihm aufgezwungenen Krieg anzunehmen.

Alle diese Warnungen sind in den Wind geschlagen worden. Die französische Regierung ist England bis zuletzt gefolgt. Somit wird sie vor ihrem Volk und vor der Geschichte die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß am Ende aller deutschen Bemühungen um den Frieden am Rhein wiederum der Krieg steht.

Aber auch in der Welt haben sie zu offen geredet, daß sie die wahren Kriegsinteressen sind. Die Kriegsurache schon haben sie schlecht gewählt. Zu deutlich ist sichtbar geworden, daß die englische und französische Kriegserklärung erfolgte um den Frieden zu verhindern, der durch eine Lösung der Diktator auf lange Sicht Tatsache geworden wäre. Und zu offen haben sie sich mit ihrem Hore-Belief in die vorderste Front der Kriegsführung gestellt. Wenn sie auch jetzt trapphaft verziehen, wenlaßens den letzten Feind wiedergutzumachen — es ist zu spät.

Erkannt zu werden aber — das ist das Ende der Zuherrlichkeit unter den Völkern. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem der deutsche Soldat von ihnen als der Räuber der Befreiung von Juden bestraft werden wird. Die Saat des Krieges die der Jude seit Jahrhunderten unter den Völkern Europas verbreitet hat, wird deshalb nach diesem Kampf den wahren Frieden zur Ernte haben.



Aus Württemberg

Zübingen, 18. Jan. (1000-Mark-Gewinn in der WSB-Lotterie.) Am Mittwoch zog in Zübingen ein Schlossermeister einen 1000-Mark-Gewinn aus dem Loskasten eines grauen Blindmannes.

Geislingen, Kr. Balingen, 18. Jan. (In eine Gruppe junger Leute gefahren.) Auf der vereisten Straße kam ein Lastkraftwagen in einer Kurve ins Schleudern und stürzte in den Straßengraben. Von einer Gruppe junger Leute, die in der gleichen Zeit die Kurve passierte, wurden ein junges Mädchen und ein Junge erlitten und schwer verletzt. Die beiden Verunglückten, die alsbald Aufnahme im Krankenhaus fanden, befinden sich, wie man hört, außer Lebensgefahr.

Gülben, Kr. Urach, 18. Jan. Beim Rodeln an einem steilen Gang geriet der 16 Jahre alte Richard Christner mit seinem Schlitten in den Straßengraben und brach den linken Oberarm. Seine Kameraden brachten ihn ins Uracher Krankenhaus.

Ulm a. D., 18. Jan. (Sittlichkeitsverbrechen erhält Nachsicht.) Der aus Straßburg kommende Karl Lohmela, der sich an einem Jungen fittlich schwer vergangen hatte, wurde von der Strafkammer Ulm zu einem Jahr und drei Monaten Nachsicht verurteilt.

Geislingen, Kr. Ulm, 18. Jan. (Vater von acht Kindern tödlich überfahren.) An der verkehrsgefährlichen Kurve bei der Otto'schen Weberei ereignete sich am Mittwoch ein größlicher Unfall. Der verheiratete Jakob Römer aus Geislingen, Vater von acht Kindern, wurde auf dem Weg zur Arbeitstätte von einem wahrscheinlich zu schnell durch die Kurve fahrenden Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet.

Emersingen, Kr. Ebingen, 18. Jan. (Von einem Pferde lebendig gefressen.) Als der 15 Jahre alte Sohn des Bauern Mayer ein noch junges Pferd ausführen wollte, biß das Tier den Jungen derart in den Kopf, daß er mit einer tiefen Wunde und einem Schädelbruch in das Krankenhaus verbracht werden mußte. Der bedauernde Junge wurde sofort operiert, es ist aber sehr fraglich, ob es ärztlicher Kunst gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten.

Ochsenhausen, Kr. Ulm, 18. Jan. (Explosion bei Erwärmung des Bündelstoffs.) Als in der Staatsdomäne eine Jagdmaschine nicht anlaufen wollte, machte der Maschinenführer den Bündelstoffs warm. Er bemerkte dabei aber nicht, daß Treibstoff nachgetropft war. Infolge der Erwärmung explodierte der Treibstoff, und der Fahrer wurde durch den Luftdruck zu Boden geworfen, wo er einige Zeit bewußtlos liegen blieb. Eine weitere Person kam mit dem Schrecken davon.

Jugendlicher vor dem Sondergericht

Rottweil, 18. Jan. Der noch jugendliche, in der Nähe von Brunn geborene hiesige Projektionsangehörige Karl Sobag hatte sich vor dem in Rottweil tagenden Sondergericht des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart wegen dreier Verbrechen gegen die Volksschulbildungsverordnung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. November des vergangenen Jahres unter Ausnützung der Dunkelheit das Schaufenster einer Waffenhandlung eingeschlagen und außer Herminion zwei Pistolen entwendet, die sich nachher allerdings als Schaufensterattrappen erwiesen. Vor Gericht erklärte Sobag, die Pistolen in der Absicht gestohlen zu haben, einen Mann zu überfallen, den er im Besitz von Jagdgeschossen sah. Am 27. November machte er sich an ein in Schwemningen parkendes Auto heran und entwendete daraus eine Altkammappe, in der er Geld vermutete. Er hatte aber wieder Pech, denn die Kampe enthielt nicht, was er suchte. Darauf schlich er sich zwei Tage später abermals in der Dunkelheit an einen in einem Hofraum stehenden Kraftwagen heran und stahl daraus verschiedene Gegenstände und Wopiere. Als er erkannte, daß auch diese Sachen für ihn wertlos waren, gab er sie auf dem Fundamt ab und ließ sich für die angeblich gefundenen Sachen auch noch eine Belohnung auszahlen.

Das Sondergericht verurteilte den gefändigen Angeklagten unter Berücksichtigung seiner Jugend zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Ueberrheinischer Roman-Verlag H. Schwabenscheit, München

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wer ist das? Auch ein Töchterchen von Ihnen?“ Ihre Hand rief auf das Gemälde. „Nein das ist das Kind meines Mannes aus seiner ersten Ehe. Er hat es sehr geliebt und kann es nicht vergeffen. Amaryll muß heute eine erwachsene junge Dame sein. Aber wir haben nie mehr etwas über sie erfahren.“ Stumm folgte das Mädchen der Frau des Hauses hinunter in die Wohnstube. Der Tee war bereits aufgetragen.

In diesem Augenblick trat ein Mann in das Haus. Mit kräftigem Ausdruck öffnete er die Tür: „Was ist geschehen? Dieter ist verunglückt?“ Die junge Frau trat zu ihm, lehnte den Kopf an seine Brust:

„Er wollte mir zeigen, wie wunderbar der See bei dem Gewitter ausseh und vorer, da er auf dem Steg stand, das Übergewicht. Aber das Kränlein hier, in der Kutschkammer habe ich ganz vergessen, nach dem Namen zu fragen, hat ihn mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser gezogen.“

Erst jetzt merkte Uing, daß Fremde im Zimmer waren. In der Aufregung hatte er es übersehen. Er wollte auf das junge Mädchen treten, da blieb er plötzlich stehen. Seine Augen weiteten sich in fassungslosem Erstaunen:

„Korri mich ein Trugbild? Das ist doch einfach nicht möglich.“

„Doch, Vater, es ist möglich.“ Amaryll lief auf ihn zu, mitten in seine Arme hinein, die er tastend vorgestreckt hatte, und suchte, obwohl ihr die Tränen über das Gesicht strömten: „Ja, Vater, ich bins, dein Mädel, dein Souserwind...“

„... kam nicht weiter. Uing verfloß ihr den Mund mit seinen Händen.“

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 19. Januar.

(1) Vom Zug tödlich überfahren. Auf dem Karlsruher Hauptbahnhof wurde ein Postkassierer beim Ueberqueren der Gleise von einem Zug angefahren und getötet. Zwei Begleiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

(1) Kunstmaler Professor Hermann gestorben. Im Alter von 78 Jahren ist Professor Julius Bergmann, einer der angesehensten Karlsruher Künstler, gestorben. Er kam aus Nordhausen im Harz und war 1905 an die Karlsruher Kunstschule verpflichtet worden. Seine Landschaften und Tierbilder zeugten von seiner betont poetisch-romantischen Auffassung.

(1) Professor Baumann 75 Jahre alt. Der seit seiner Zurückziehung in Karlsruhe lebende ehemalige Direktor der Bobler Uhrmacherschule in Kurlwangen, Professor Heinrich Baumann, feierte seinen 75. Geburtstag. Von 1895 bis 1923 leitete er die über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Staatliche Hochschule, nachdem er bereits ein Jahr zuvor als Lehrer für den theoretischen Unterricht an der Schule tätig war.

(2) Mannheim, 19. Januar.

Der neue Mannheimer Polizeipräsident, SA-Brigadeführer Habenicht, der längere Jahre das Polizeipräsidium in Wuppertal leitete, ist jetzt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten in Mannheim betraut worden. Nach fünf Jahre leitete Polizeipräsident Habenicht mit großer Umsicht sein verantwortungsvolles Amt, bis ihn ein bedauerlicher Verkehrsunfall lange Monate ans Krankenbett fesselte. Während seiner Wuppertaler Tätigkeit hat es Vergebungsführer Habenicht verstanden, zum Wohle der Allgemeinheit mit weiten Kreisen der Bevölkerung Fühlung zu nehmen. Die bergische SA verliert in ihm einen jederzeit vorbildlichen und fähigen Kameraden. In der Defensivität war Polizeipräsident Habenicht u. a. als Ratsherr und Mitglied einer Reihe von Ausschüssen tätig.

(1) Jittersbach b. Wörzheim. (Tod durch Verbrü- hnung.) Als die Frau des im Felde stehenden Emil Baum mit der Verdunkelung beschäftigt war, trat sie beim Herunter- steigen vom Gelms auf die Antilche. Dort stand ein Topf mit heißer Milch, den die Frau aus Versehen umstieß. Im gleichen Augenblick trat das zweiährige Kind hinzu und wurde durch die Milch verbrüht. Obwohl es sofort ins Krankenhaus eingeliefert wurde, hat es am anderen Morgen.

(1) St. Peter b. Freiburg. (Anwesen durch Feuer zerstört.) Hier wurde das Anwesen des Karl Dold am Randenberg durch Feuer zerstört. Auch das Vieh sowie sämtliche Fahrnisse verbrannten. Das einjährige Kind, das allein zu Hause war, konnte von Nachbarn gerettet werden.

(1) Dottenhaus, Kr. Balingen. (Der Wirtschlit- ten auf dem Bahndamm.) Ueber den unangenehmsten Bahnübergang zwischen Dottenhausen und Dornstetten fuhr dieser Tage ein Landwirt mit seinem Wirtschlitte. Er überließ dabei das Herannahen des schiffplummsigen Güter- zugs. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem der Schlitte vollständig zertrümmert wurde. Der Landwirt und sein Pferd hatten das Glück, keinerlei Schäden zu nehmen.

(1) Gernersheim. (Ein Kolding.) Mehr Glück als Verstand hatte der 45jährige Hermann Sauer, der sich vor dem Amtsgericht Gernersheim wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Im Verlauf eines Stiches hatte Sauer, der stark betrunken war, seinem Sohne einen Stich mit dem Messer in die Herzgegend versetzt, der um ein Haar den Tod des jungen Mannes herbeiführte hätte. Das Gericht nahm in sehr weitgehendem Maße Rücksicht auf den Verrentzustand des Angeklagten und verurteilte ihn zu nur vier Monaten Gefängnis.

Zug fährt in Arbeiterkolonie

(1) Eppingen. Auf der Bahnstrecke Bretten-Eppingen (Arbeitsgautau) überharrte eine zum Freihalten der Strecke eingesetzte Arbeiterkolonie das Herannahen eines Personenzuges. Dabei wurden der verheiratete Karl Eberhard aus Heilbrunn und der ledige Johann Köhler aus Reibelsheim getötet. Mit schweren Verletzungen schaffte man den verheirateten Karl Zettler von Bretten ins Brettenen Krankenhaus.

Kartenlexikon der Woche

Wann müssen die Lebensmittelkarten jurudgegeben werden?

Ganz allgemein gesagt, müssen die Lebensmittelkarten dann zurückgegeben werden, wenn sich die Art und Weise der Lebensmittelbeschaffung für den Verbraucher ändert. Bezieht er sich in ein Krankenhaus oder eine ähnliche Anstalt, wie z. B. eine Heilanstalt oder ein Altersheim, so hat er die Karte an die Anstaltsverwaltung abzugeben, hat er als Lang- und Nachtarbeiter oder als Soldat, bzw. Schwerstarbeiter oder Zulage- oder Zusatzkartenverfügt, so muß er diese seinem Betriebsführer übergeben, der sie seinerseits dem Ernährungsamt weiterzugeben hat. Bei Einberufenen müssen die Karten an das Ernährungsamt abgeliefert werden, und auch beim Tod des Bezugsberechtigten haben die Hinterbliebenen für eine Abgabe der Karten an das Ernährungsamt zu sorgen. In allen Fällen sind die Karten umgeheud einzureichen.

Sojasarin — vor allem für die Werkstätte.

Sojasarin ist ein neues wertvolles Nahrungsmittel, das aus Sojabohnen hergestellt wird. Das Sojabohnenöl wird seinerseits aus der Verarbeitung der Sojabohne gewonnen. Etwa zur Hälfte besteht das Sojasarin aus hochwertigem Eiweiß, es soll in erster Linie in der Werkstätte zur Anreicherung von Suppen, Saucen, Gemüsen und anderen Speisen mit Eiweiß dienen. Das Präparat ist ein weißgelbes Pulver, das man mit einem Getreidemehl verwechseln könnte. Es unterscheidet sich aber von diesem sowohl hinsichtlich seines Nährwertes als auch seiner Anwendungsmöglichkeiten.

Da die Zulage- und Zusatzkarten für Schwer-, Schwere-, Lang- und Nachtarbeiter hauptsächlich einer verbesserten Verdorpflegung dienen sollen, wird es als gerechtfertigt angesehen, wenn der Betriebsführer vom Ernährungsamt ein gewisses Einbehaltungsrecht an den zu diesem Zweck benötigten Abschnitten der Zulagekarten erhält.

In der Verteilungsperiode vom 15. 1.—11.2. 1940 werden drei Eier abgegeben, und zwar auf den Abschnitt a ein Ei und auf den Abschnitt b zwei Eier. Die Ausgabe wird im einzelnen drüch bekanntgegeben.

Kind und Kleiderkarte

Für Kleinkinder kann nach Vollendung des ersten Lebensjahres erstmalig eine Kleiderkarte für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr unter Vorlage des Geburtscheines angefordert werden. Vor der Ausfändigung werden die Punkte für die Zeit vom 1. November 1939 verfloffenen Monate abgeschüttet. Hat ein Kind z. B. Ende Mai 1940 das erste Lebensjahr vollendet, so werden nur 35 Teilschnitte an der Karte befallen.

Vollenden Kinder das dritte oder das 14. Lebensjahr vor Ablauf der Gültigkeitsdauer der Kleiderkarte, so bleiben sie im Besitz ihrer bisherigen Kleiderkarte, so lange diese gültig ist. Die Altersveränderung wird erst bei der Ausgabe der Kleiderkarte für 1940/41 berücksichtigt.

Konfirmations- und Kommunionkleidung wird nur auf Kleiderkarte abgegeben. Die Ausstellung von Zugangscheinen ist nicht vorgesehen.

Tschammerpokal-Wochschlußrunde verschoben

Die beiden noch ausstehenden Spiele der Zwischentunde zum Reichs- und Tschammerpokal werden am 23. Januar ausgetragen. An diesem Tage stehen sich in Beulhen Schützen und Kleiderklub und in Wien Oskar und Wessfalen gegenüber. Die für diesen Tag vorgesehenen Wochschlußrundenspiele um den Tschammerpokal werden auf den 11. Februar verschoben. Am Wettbewerb teilnehmen sich bekanntlich noch Kard Wien, Pader Wien, i. H. C. Nürnberg und S. B. Waldhof-Mannheim. Das Endspiel soll am 25. Februar steigen.

Ergriffen verließ Silvia den Raum. Sindinger und Peter folgten ihr. „Das mein Mann diese Freude erleben durfte! Jetzt erzählen Sie mir aber, wie Amaryll zu Ihnen kam und dann wieder. Haben Sie gewußt, daß dies das Haus ihres Vaters ist?“

Sindinger antwortete nicht gleich. Er war selbst bewegt. Erst in dem Zimmer, das Silvas Reich war, berichtete er, der jungen Frau gegenüberstehend, wie er Amaryll kennen gelernt und auf seine Farm gebracht hatte.

Heute hatte sie der Zufall wiedergeführt. Sie waren auf dem Weg zurück nach Herno gewesen, von wo aus sie wieder heimwollten.

Kun mußte er wohl allein mit Peter reiten. Amaryll hatte ihr Ziel erreicht.

Aus seinen Worten aber hatte Silvia gespürt, daß dieser Mann die Tochter ihres Mannes liebte. Er tat ihr leid, da seine Liebe hoffnungslos zu sein schien. Dennoch wollte sie helfen: „Weiden Sie doch ein paar Tage hier. Mein Mann und ich sind sicher auch Amaryll werden sich darüber freuen.“ „Das ist sehr liebendwürdig, gnädige Frau, aber ich muß heim. Abgegeben von der Arbeit auf der Farm, die keinen weiteren Aufschub ertägt, wartet mein Töchterchen auf mich, auf uns, muß ich sagen. Sie wird sehr traurig sein, daß Peter und ich ohne die geliebte Tante Ann kommen.“

Sindinger verank in Gedanken. Warum nur hatte er nicht eher gesprochen? Was hatte ihn nur abgehalten, an Amaryll die Frage zu stellen, ob sie sein Leben am Rancosee für immer mit ihm teilen könnte?

Trug ihres guten gegenseitigen Vertrauensverhältnisses war es ihm stets, wenn er sich entschlossen hatte, die Frage zu wagen, als verblöhte ihm jemand den Mund. Kam es daher, daß er kein reines Gewissen hatte? Oder wollte er warten, bis er spürte, daß seine Neigung erwidert wurde?

Aber ein Jahr war sie bei ihm gewesen. Er aber stand ihr noch genau so gegenüber wie an dem Tage, da er sie zum erstenmal in seinem Haus begrüßte.

Der Raum drückte auf ihn. Er glaubte den Boden unter seinen Füßen nicht mehr zu spüren.

„Darf ich einmal Ihren Garten besichtigen, gnädige Frau?“ Silvia verstand ihn. Er wollte allein sein und mit dem Schmerz fertig werden, der ihn überfallen hatte.

„Gerne“ sagte sie deshalb freundlich und wies ihm den Weg über die Terrasse.

Peter geht inzwischen mit mir hinauf zu Dieter. Die zwei anderen Duden werden auch gleich kommen. Sie sind in den Wald, um Beeren zu suchen.“

Der Junge nickte. Er war sehr neugierig auf den Duden, der so alt war wie er selbst und mit den Sturzwellen nicht fertig geworden war.

Amaryll sah wie einst als achtjähriges Mädel auf dem Schoß ihres Vaters. Immer wieder strich er ihr mit seiner breiten Hand über Gesicht und Haare, blickte ihr in die klaren blauen Augen. Er konnte kaum sprechen vor Glück, sie wieder zu haben. Nur bruchweise erzählte sie von ihren Entbeissen, seit er den Rosenhof verlassen hatte. Dazwischen mußten sie sich immer wieder ansehen und an den Händen fassen, um zu beruhigen, daß es Wirklichkeit war, daß sie endlich, endlich beisammen waren.

Nie mehr im Leben würden sie diese Stunde vergessen. Ausgelöscht waren die Jahre, in denen sie voneinander getrennt, in Sehnsucht einander gedachten.

„Bist ein tapferes Mädel, gehst allein in die weite Welt, um den Vater zu suchen und rettst meinen Jungen, deinen Bruder! Ach, Kind, ich kann die nicht sagen, wie glücklich ich bin!“

„Darf ich auch dabei sein?“

Silvia hatte die Türe leicht geöffnet und schaute herein. „Kannst du sie noch, Mädel? Onkel Hallsteins Tochter? Abriegen, wo ist denn der Vater?“

„Mit den zwei Kleinen in den Wald, Friedrich. Er wird Augen machen!“

Amaryll sprang auf und fand dann etwas Sches vor der Frau, von der sie wußte, daß sie ihrem Vater das bedeutete, was ihre eigene arme Mutter nie hatte sein können. Dabei fiel ihr der Auftrag ein, den ihr die Verstorbene gegeben hatte. (Fortsetzung folgt.)





# Ein „Neuer“ kommt vor

MSG. (PA.). Eines Tages brachte mir der Postbote die Eiderfäule: „Sie haben sich sofort bei der ... in ... zu melden.“ Nach drei Monaten ludte ich meine Sachen wieder zusammen, die man erfahrungsgemäß bei den Soldaten braucht. Ende August hatte ich das schon einmal getan, für den Fall, daß ... Aber damals kam jener Fall eben nicht. Dafür geht das Zuzugsbrevett jetzt umso besser. Nicht über zehn Stunden Eisenbahnfahrt.

Am nächsten Vormittag marschierte ich mit meinem Kameraden in die Kaserne, schau mir die Gegend an, denn sicherlich werde ich nun jetzt gar manche Woche hier bleiben müssen. Schon am Eingang begrüßte mich ein alter Bekannter, ein Feldwebel. „Heute, Dill“, sagt er, „wo kommt denn Du her? Das ist ja herrlich, ist ganz nett hier.“ Dann bin ich auf der Schreibstube. „Sie gehen morgen an die Front, vorher werden Sie untersucht und dann eingeleitet!“ sagt mir der Gefreite.

Am frühen Nachmittag bin ich vorerst mal fertig, lasse mich beurteilen, fahre in die Stadt. Im letzten Nachmittag als Militär ... Und morgen an die Front ... Das sind ja Gedanken. Das heißt: Eigentlich denkt man da gar nicht allzu viel dabei. Und schließlich: Na, das wird ja doch ein anderes Leben werden als hier in der Kaserne! Angst? Dumme Gedanken? — Nein, das ist es nicht, vielmehr ist es ein ähnliches Gefühl wie bei der Landung nach dem ersten Flug: Wie schön gut geht! Natürlich sehe ich dann in einem Cafe.

Am nächsten Nachmittag geht's los, mit Tornister, Koffer, Helm, Stiefeln, Gasmaske und vielen anderen schönen Dingen. Wie nett die Leute in der Bahn jetzt zu mir sind! „Kommi, Soldat, leg dich hier!“ sagt ein Alter und will mir keinen Platz freismachen. Vor einer Station, auf der ich umsteigen muß, reiß ich an der Tür des Wagens. „Na, jetzt kommen zwei Kriegerheim in Urlaub!“ ruft mich ein Flügelunteroffizier an. „Nein, Herr Leutnant“, antworte ich, „nur einer!“

Viele, viele Stunden Eisenbahnfahrt. Ich melde mich bei einer Befehlsstelle. „Sag mal“, meint der Gefreite, „wir kennen uns doch!“ Und ob wir uns kennen! Dann nimmt mich ein Krab-Fahrer mit: Am Abend lege ich bei einem Bauer in Quartier. Und schlaf gut, sehr gut. In der Nacht wache ich auf: Trüffel, ist's hier toll. Aber, wie das so ist im Halbstaat: Ich komme eigentlich garnicht auf den Gedanken, daß ich mit doch eigentlich nur meine Dede noch holen möchte. Also: Zusammenrollen und weiterlaufen. Meine Uhr, das Vieh, ist auch nehmenswürdig in der Kasse. Aber die Bauersfrau redet mich pönblich an nächsten Morgen.

„Na, der Neue schläft heute mal Kartoffeln!“ sagt der Feldwebel beim Morgenappell. Er achtet ja garnicht, was er mir damit für eine Freude macht! Erstens ist es in der Küche schon warm und zweitens wird dabei schon eine ordentliche Portion abfallen — wenn der Koch kein Unmensche ist! Und es stellt sich heraus: Der Koch ist bestimmt kein Unmensche! Am Nachmittag gibt's dann schon allerhand Beschäftigung für den „Neuen“. Und am nächsten Tag macht er seinen Dienst wie die anderen auch. Auch im Bett hat mich nicht mehr gefroren.

Natürlich, der erste ein paar Tage vor Weihnachtsfest eintritt, nicht gleich Post bekommt — auch keine Weihnachtsgrüße! Wer die anderen sind da nicht gefällig. Sie haben alle so viel geschickt bekommen, daß sie gerne was abgeben. Ja, so ist das bei den Soldaten!

Am Weihnachtsabend habe ich zusammen mit einem Kameraden Dienst. Ein Büchlein Desardenen gibt's als Abendessen. Dazu haben wir einen Bockbeutel, den mir ein Kamerad beim Abschied auf dem Bahnhof dabei mitgab. Was liegt daran, daß die Mäler nicht ganz dazu passen? Er schmeckt, wie lange kein Bockbeutel mehr! Und noch ganz andere Schätze haben wir: Wein, Kaffeebohnen, Pfeffer, Ziegen, den ihm keine junge Frau schickte. Alle Achtung, der Kuchen schmeckt nach Mehl! Und zum trübenden Abschluß pro Nase eine dicke Bratöl, die ich von zu Hause mitbrachte. Nur einem der solchen Genüssen nicht unbedingt festlich zumale sein? Auf unserem Tisch ein Tannenweihnachtsbaum mit einer brennenden Kerze. Von einem netten Mädchen ... Na, das ist eben mal so!

Ein paar Tage später. Der Feldwebel teilt Urlaubskarte aus. Die Kameraden, die heimfahren dürfen, haben eine große Freude. Sie haben sich ihren Urlaub auch wohl verdient. „Ja, Dill, hätte mich gestaut, wenn Sie auch in Urlaub fahren könnten“, tröstet mich der Feldwebel. „Aber die Bestimmungen ...“ Ich habe mich zwar drum bemüht, aber es war nicht möglich ... Na, Sie kommen schon mal heim!“

Wieder bin ich umgezogen, habe meinen Aufenthaltsort gewechselt. Um sich die Frau, zu der ich nun in Quartier komme, um mich bemüht, sage ich ihr einige verbindliche Worte, verspreche ihr, daß ich ihr möglichst wenig Arbeit und Umstände machen würde. „Ah“, meint sie, „das ist nicht so schlimm. Es ist uns viel lieber, wenn die Soldaten hier sind, als wenn wir hier fort müßten!“

Jetzt geht es nach Karlsruhe. Ortskenntnisse sind unerlässlich. Auch wenn man eine Straße entlangfährt, die parallel zur Grenze verläuft. In einigen Dörfern ganz vorne sind die Fensterläden der weißen Häuser zu. Geräusch ... hohe Stienen schirmen die Straßen gegen Sicht von drüben. Romischer Krieg das! Wie anders hatte ich mir das gedacht. Hier, am Oberrhein ist nichts zu hören von diesem Krieg. Sonst könnte ich ja wohl auch hier nicht fahren.

Dann geht's vor, ganz vor. Es wird schon dümmlich. Durch Abperrungen, an Posten vorbei, links und rechts Stützwerke des Rheins. Jetzt moerren. Baumhäuser, Drahtbindenwerke, ein unbeschreibliches Gemirr. Hier kommt keiner durch. Überall sind Posten zu erkennen. Ein Gelände, wie es idealer für eine Verteidigung kaum gedacht werden könnte. Ein Posten steht an der Spitze. Verflucht fallt hier. Nicht sein nur zu fern weiter. Traudwe ein Gemeindefeld. „Das ist einer von drüben“, meint ein Kamerad, der schon lange hier ist. Ueber fest. Meiner erst, dann über Stege geht es immer weiter nach vorne. Durch eine Lücke erkennt man eine abschneidende Eisenbahnbrücke. Sieht sonderbar aus, wie die Stämme da aus dem Wasser ragen.

Dann sind wir im vordersten Bunker, unmittelbar am Rheinufer. Auch hier absehend mit Strommatten gegen Sicht. Den Panzerturm entlang. Dann schau ich über die Wende. 250 oder 300 Meter entfernt, genau am linken Ufer, französische Bunker. Schnell schau ich mich mal um. Hinter mir tolle Räume, die hoch über mich hinausragen. Ein also gut geht, ist in der Dämmerung. Warum ich zur „Schau“ Angst? Na, eigentlich nicht, nur so ein hübsches dummes Gefühl, wenn man so offen dahsteht. Es ist schon nicht so ein Rinderpiel, wenn der Posten zwei Stunden so

vorgeschaut mag. Besonders, wenn's dann noch schlecht dazu. Und die Männer hier, die machen das nun schon seit Wochen.

So einen Bunker hier hatte ich mir — immerhin nach drei Monaten Krieg — denn doch anders vorstell. Ich habe viele Bunker gesehen, kannte die großen Bunker, die ja auch der „Westwall-Film“ zeigt. Gewiß, uneinnehmbare Festungen sind auch diese kleinen Bunker am Oberrhein. Aber der Raum ist vertikal eng. Und was es in so einem Bunker zu tun gibt, kann man sich kaum vorstellen. Und die Männer, die hier sitzen, haben nicht nur ihre Arbeit und ihr Wach-Wachen, sie müssen so manche Bewusstheit erdulden, die wir alle aus unserem Jüngelchen gewohnt sind. Nein — eine Sommerfrische oder so etwas Ähnliches ist hier gewiß nicht. Die Männer hier merken schon, daß Krieg ist — auch wenn nicht viel geschossen wird. Der Hauptraum und die ganze Einrichtung dieser Bunker ist eben nach den Bedürfnissen der Verteidigung gestaltet. Es sind schon gute Soldaten, die hier sitzen, die tagaus, tagaus an diesem Frontabschnitt Wache halten. Soldaten, denen es durchaus zum Bewußtsein kommt, daß Krieg ist. Trotz aller Strapazen und trotz der Härte des Dienstes aber haben sie einen Augenblick auf dem Sprunghaut, bereit, den Feind — falls er es wagen sollte — keinen Fuß breit deutschen Bodens zu überfall'n. Diese Männer in den Bunkern sind die unüberwindliche Seele dieses uneinnehmbaren Festungsgürtels.

Joseph DILL.

## Kamerad Pferd

MSG. (PA.). Nachts, wenn man über dunkle Straßen fährt, kann man sie sehen: irgendwo vor einer Kurve am Berg glimmt plötzlich ein Lichtschein und schon ist man heran, schon lauchend aus der Nacht die in der Kälte dampfenden Leister der Pferde, schwer ins Gesicht gelagert, Kolonne um Kolonne, die nach vorn fährt. Es ist nicht leicht, auf den glatten, vereisten Straßen. Manchmal tut sich ein Pferd aus, schlägt hin; dann hält die Kolonne, die Männer springen hinzu, sträuben es aus, helfen wieder hoch — und weiter geht der Marsch. Dann stehen sie wieder im Stall, und Ketten klirren, und sie kratzen in die Krippe hinein und warten.

Die Stute legt die Ohren an und schnappt spielerisch hinter zum Nachbarn. Nun stehen sie hier schon seit vielen Wochen in dem fremden Stall, der lustig und trocken ist und warm, aber doch nicht zu warm, so daß die Kälte nichts anhaben kann, wenn die Pferde plötzlich ins Freie kommen. Der Wächmeister ist zufrieden. Damals, als die Abteilung der Wächmeister neu aufgestellt wurde, hat er manchmal so'nen gehabt.

Die Pferde, die von heute auf morgen zusammengezogen

waren, gegern noch umgezogen irgendwo vom Bauern im Babener Land, lebt zwischen hundert anderen, eines von vielen, waren wie toll. Sie schlugen, sie bisßen. Sie waren es einfach nicht gewohnt, mit anderen Pferden zusammen zu sein. Dann gar, als sie zusammengekommen wurden, immer sechs zu einem Gelpann, in Gesellschaft, das ihnen angewohnt und fremd war, und dazu noch Fahrer, die niemals mit Pferden umgegangen waren, Männer, die noch nie auf einem Pferd gesessen hatten; war das eine Arbeit, bis sie wenigstens gelernt hatten, gleichmäßig anzuziehen. Aber es mußte gehen und es ging. Es konnte nicht gewartet werden: Am sonnblauen um sonnblauen Uhr war eben Ausruhen und es wurde ausgerückt, und wenn einer vorher noch nie auf einem Pferd gesessen hatte, dann tat er es eben jetzt zum ersten Male.

Und heute? Langst haben sich die Pferde an den neuen Zustand gewöhnt, längst ist der alte Herdentrieb bei ihnen wieder durchgebrochen. Viel mehr fühlen sie sich jetzt — man merkt es ihnen an — wenn sie alle zusammen sind. Hatte es im Anfang häufiger mal Rutschen gegeben, so ist das jetzt das Futter bei allen gut an; sie sind rund und prall und das dicke Fell glänzt.

Freuen: sie haben es visder gut hier getroffen. Der neue Untereoffizier, der in Polen dabei war, hat diesen Tage erzählt: Zusammengepöhlte polnische Wallreien und Kolonnen, aufgeschunete Pferde'ster, oder mitten in abgeriegeltem Dorf, zwischen Trümmern und langsam vordringenden Landeschwadern, ein müder, alter Schimmel mit gelbem Kopf, still und kumpf lebend und wartend, aber, jetzt noch, Wochen danach, am Wegesrand bleibende Stelle, nur der moderne Kopf im Struppianen Fell ...

Hier dazwischen haben die Gänge ihr gutes Unterkommen in den Ställen der Bauern, höchstens hier und da in einer festen Scheuer, hier haben sie Wartung und Pflege, hier haben sie gutes, reichliches Futter. Die Pferde, die jetzt bei den Soldaten sind, dienen zudem weiter den Bauern. Erst haben sie geholten, die Ernte zu bergen, Kartoffeln und Pflanz; dann haben sie den Pflug gezogen wie daheim, Kunde um Kunde. Sind vor Egge und Balge gegangen und jetzt, da die Winterfaat länkt in der Erde, geben sie Dung und Jauche aufs Feld. Es gibt Dörfer hier am Rhein, die dank der Pferde der Artilleristen in diesem Jahr früher mit der Herbstbestellung fertig geworden sind als sonst, und von immer weiter her sind die Bauern gekommen, um auch für ihr Land die Tiere auszulihen.

Daneben aber geht die Ausbildung vorwärts, von Pferd wie von Mann, und heute können diese brauen, schweren Bauerengäule rekrutieren, als ob sie nie anders geangenen wären als vor dem Geschütz und in der Kolonne. Marchleistungen von 40, 50 Kilometern schaffen sie ohne sonderliche Beschwerden und ohne nachteilige Folgen. Auch mit dem bergigen Gelände, hügelhaft und hünenlos, haben sich die Pferde längst zurechtgefunden. Nur traben — nein, traben dürfen sie ganz und gar nicht; das ist nichts für Bauerengäule, und nur, wenn es ganz und garnicht anders geht, laufe sie sich dazu herbei. Sie halten aus und sie leben durch, und das ist die Hauptsache: brav, willig, der Soldaten gute Kameraden.

D. Schirmer.

# Die erste Feldbuchdruckerei

1813 mit zwei Wagen und acht Pferden in Marsch gesetzt

MSG. Auf verschneiten Straßen trampeln zwei Wagen nach Freiburg im Breisgau. Verwundet bliden Frauen und Kinder in den kleinen Dörfern am Oberrhein auf den festlichen Zug. In der letzten Zeit haben sie zwar viel gesehen: Truppen auf Truppen sind immer wieder vorbeigefahren, denn der geschlagene Franzosenlager ist in diesen Dezembertagen des Jahres 1813 über den Rhein zurückgezogen und die Soldaten der Verbündeten folgten ihm.

Über nun dieser Wagen! Steht er nicht von weitem aus, als fahre er das Schreckensspiel der französischen Revolution durch das Land? Sind das dort nicht die Umrisse einer Guillotine? Die Sorge der Babener ist unbegründet. Auf dem Wagen fährt die Presse der preussischen Feldbucheckeri, die im Gefolge des Staatskanzlers Hardenberg nach Freiburg unterwegs ist, um dort für den Druck der preussischen Feldzeitung um Verfügung zu stehen. Im zweiten Wagen — ein gewöhnlicher Reisewagen ist es, wie der andere auch mit vier kräftigen Pferden bespannt — reist der preussische Feldbuchecker Gottfried Hann mit seiner Gehilfen und einem Schreiber des Kommissionsrat Henckell. Seit Beginn des Feldzuges ist die Druckerei unterwegs und jetzt geht es nach Freiburg, nachdem man eine Zeitung in Frankfurt a. M. so manche Ausgabe der Zeitung hergestellt hat.

1793 hatte Gottfried Hann, nachdem er aus dem Österreichischen Regiment verabschiedet worden war, in Berlin eine Druckerei eröffnet und bald gute und lohnende Aufträge erhalten. Selbst zu dem Staatskanzler hatte er gewisse Beziehungen, waren doch in seinem Verlage Gedichte Hardenbergs erschienen, für die der junge Graf Pödlitz-Walsenau als Herausgeber zeichnete. Auch bei Gottfried Hann war ein Sonderdruck des Auftrags „An mein Volk“ erschienen, als er in Massen hergestellt werden mußte.

Der Kommissionsrat Henckell, der aus Prodrung in der Niederlausitz stammte und eng mit dem Staatskanzler zusammenarbeitete, war eines Tages zum Buchdrucker Hann in die Berliner Zimmerstraße gekommen und hatte geheimnisvolle Andeutungen über einen besonderen Auftrag des Staatskanzlers gemacht. Was sollte das sein?

Der General von Scharnhorst war von dem Gedanken nicht sehr erdaut gewesen, aber der Staatskanzler hatte an ihm festgehalten: Es mußte eine Feldzeitung geschaffen werden; die — im Gefolge des Staatskanzlers herausgegeben — schnell und sicher über alles Wichtige unterrichtete. Um sie herauszubringen, benötigte man eine Druckerei, die sofort in der Lage war, diese Zeitung an den verschiedensten Orten herzustellen. So schrieb dann der Kommissionsrat am 19. März 1813 aus Breslau an den Buchdrucker Hann einen Brief, in dem er anfragte, ob er die Einrichtung und Leitung einer Feldbucheckeri übernehmen wolle. „Dag ich Ihnen gerade, und keinem anderen den Auftrag zu machen beschligt bin“, hieß es darin zum Schluß. „Ist ein Beweis, daß Ihre Liebe zur gegenwärtigen Angelegenheit von den höheren Behörden nicht erkannt wird, daher man auch voraussetzt, daß Sie die Ehre, auf den heutigen Zweck unseres National-Glücks einzuwirken zu können, höher achten werden, als rekurären Vorteil.“

Hann legte zu und bald waren die Vorbereitungen getroffen. Für 1700 Taler war die gesamte Ausrüstung, die

Presse, Papier, Laten, zwei Wagen, acht Pferde, Stallgerät, Bekleidung für die Arbeiter und sonstiges Zubehör beschafft. Am 24. April wurde der Reisepack für den Buchdrucker Hann angeschafft und nun begann die Fahrt in das Hauptquartier. Vorweg fuhr der Reisewagen und hinter ihm der Vierspannige mit der Druckerei, auf dem Kutschhof ein 16jähriger Bengel, Friedrich Schanze, auf dem kein Arbeiter große Stücke hielt und der nun mit auf die Fahrt durch weites deutsches Land geht.

Ein halbes Jahr sind sie nun schon unterwegs, als sie — in dicke Mäntel gehüllt — Freiburg entgegenfahren. Was hatte Friedrich Schanze nicht inzwischen alles erlebt? In Ausgaben vom 25. und 26. Oktober hatten sie aus Dringlich von der großen Völkerschlacht berichtet, von Weimar aus hatten sie Meldung vom Empfang des Königs nach der Schlacht in seiner Residenzstadt Potsdam gebracht, sie hatten von Auszeichnungen und Verlusten berichtet. Wie war es doch gleich kürzlich in Frankfurt a. M. gewesen, als sie gerade mit dem Druck begonnen hatten? Kommissionsrat Henckell, der die Zeitung im Auftrage des Staatskanzlers herausgab, war aufgeregt heringekommen: „Halt! Hören Sie auf! Eine neue Nachricht: Stettin ist gefallen!“ Schnell wurde mit dem Dritten aufgehört und als allererste Meldung in keiner Schrift auf das Schlußblatt gesetzt: „Während des Abdrucks dieses Blattes läuft die Nachricht ein, daß die Festung Stettin sich ergeben hat. Die Besetzung ist kriegsgefangen.“

Daran drukt der junge Buchdrucker Friedrich Schanze, als es nun nach Freiburg hineingeht. Im Reisewagen verläuft Gottfried Hann etwas zu schlafen und das Rattern des Wagens muß das Schlafes dazu sein. Bistleicht träumt der erste preussische Feldbuchecker von seiner Offizin in Berlin, der jetzt keine Frau vorstehen muß, vielmehr auch von dem Aufleg seines Hauses, dessen Name noch heute an den Druckereien in der Zimmerstraße in Berlin und der Kaiserstraße in Preussens Residenzstadt Potsdam zu lesen ist! Walter Grauert.

## Nicht zu erschüttern

Markdaten über Marshall Vorwärts.

MSG. Nach der Niederlage von Jena und Auerstedt lebte Pödlitz eine Woche in Hamburg, bis er wieder ausgewechselt wurde. Die Stadt war von den Franzosen besetzt, Pödlitz ging eines Tages auf der Straße spazieren, da geschah es, daß Franzosen einen neben ihm gehenden Passanten mit Reißklingen auf die Schulter schlugen, damit dieser sie vorbeilasse. Pödlitz lautete ruhig: „Schlagt nur zu Schlagt nur! Einmal schlag ich euch wieder.“

Abg. Luther Antrag.

Der 53-jährige Pödlitz wollte wieder bekräften und bewacht sich um eine wohlhabende Witwe. Da er jedoch in seinem Antrag erl. art hatte, er sei „kein sonderlicher Witt“, gab ihm die Dame einen Nord. Wacker, gekragt, ob er sich darüber gräme, erklärte: „Ein schlechter Hengst, der nicht einen Schlag verträgt!“



# Aus dem Heimatgebiet

Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland; mein Land ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wieder zu erlangen und beides zu behaupten; das ist das Interesse der Nation und ganz Europas; es kann auf dem Wege alter, gesellener und verfallener Form nicht erhalten werden.

Freiherr vom Stein.

## Gedenktage

20. Januar

- 1782 Der österreichische Feldmarschall und Reichsoberkammerherr Erzherzog Johann in Florenz geboren.
- 1813 Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar gestorben.
- 1859 Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) v. Arnim in Berlin gestorben.
- 1808 Der Dichter Wilhelm Schäfer geboren.
- 1934 Schaffung eines neuen Arbeitsrechtes.

Sonnenaufgang: 8.00 Uhr Sonnenuntergang: 16.22 Uhr  
Mondaufgang: 12.26 Uhr Monduntergang: 3.13 Uhr

## Allerlei Frostleiden

Kraftigen, frischen Menschen kann der Frost nicht viel anhaben, desto gefährlicher kann er aber schwächlichen, gegen das Unwetter nicht genügend geschützten Personen werden. Erfrorene Ohren und Nasen sind die Folgen des Frostes, ebenso Frostbeulen an Händen und Füßen. Ja, selbst das Menschen erfrieren, kommt in der rauhen Jahreszeit nicht selten vor. Allen diesen Gefahren aber kann man begegnen, wenn man die nötige Vorsicht walten läßt.

Die Kälte, die unsere Haut zuerst trifft, führt an der betreffenden Stelle eine Störung der Säfte herbei. Eine Schwellung macht sich bemerkbar, und die Haut nimmt eine blaurote Färbung an. Dieser leichteste Grad der Erfrierung hält oft einige Tage an. Finger und Zehen, Nasen und Ohren können am ehesten davon betroffen werden. Hat der Frost härter eingewirkt, so bilden sich Blasen, die Geschwüre hinterlassen und Entzündungen zur Folge haben. Schließlich können einzelne Glieder gänzlich absterben. Will man die Folgen einer leichten Erfrierung beseitigen, so habe man sich zunächst, alles rasch den betreffenden Körperteil wieder zu erwärmen. Bismarck reibe man die erfrorenen Stellen mit Schnee oder kaltem Wasser ab. Schwere Fälle erfordern unbedingt die Hilfe des Arztes. Am leichtesten erfrieren die Ohren, die ziemlich dünn sind und vom Kopfe mehr oder weniger abhängen. Kehlulches gilt von der Nase. Die Hände erfrieren oft, wenn zu enge Handschuhe getragen werden. Die Hände frieren nicht so leicht, besonders nicht, wenn das Schuhwerk in Ordnung ist.

Warum leuchten Leuchtplättchen? Die in den Leuchtstoffröhren auf den Mantelauflagen getragenen Leuchtplättchen lassen bekanntlich in ihrer Leuchtstärke zumeist bald nach, wenn sie nicht regelmäßig Leuchtstoffwirkungen zum „Aufladen“ ausgesetzt werden. Woher kommt diese Leuchtstärke? In der Regel handelt es sich um Leuchtstoffe, die aus mit Kupfer assoziierten Zinkphosphid-Kristallen bestehen, denen eine sehr hohe innere Spannung eigen ist. Durch die Belastung — gleichgültig ob durch Sonnenstrahlen oder künstliche Lichtquelle — treten diese Kristallteilchen in Bewegung, wodurch die schimmernde Leuchtwirkung entsteht. Diese hält jedoch nur mehrere Stunden an, weshalb die Plättchen von Zeit zu Zeit erneut beladung werden müssen. So lange die Leuchtstoffschicht unverletzt ist, haben derartige Leuchtstoffartikel auch eine sehr lange Lebensdauer. Neben diesen wohlfeilen Leuchtstoffplättchen gab es vereinzelt auch noch teurere Ausführungen, die zur Erhaltung ihrer Leuchtstärke nicht „aufgeladen“ zu werden brauchten. Zu ihrer Herstellung verwendete man sogen. radioaktive Leuchtstoffe. Die Verwendung dieses wertvollen Materials zu Leuchtstoffplättchen wurde sehr verboten, was aber nicht zur Einstellung der Leuchtstoffplättchenherstellung führt, da diese, wie erwähnt, aus anderen Stoffen hergestellt werden.

Beachtet die Estrümpelung! Bei Kriegsbeginn waren die Dachböden von allen entbehrlichen Gegenständen weitgehend geräumt. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es den gegebenen Bestimmungen widerspricht, wenn nach und nach wieder eine Belegung der Dachböden, zum Beispiel mit Möbeln, stattfindet. Es muß daran erinnert werden, daß nichtentzündliche Dachböden bei Luftangriffen eine ernste Gefahr für die Hausbewohner und die benachbarten Häuser darstellen und die Arbeit der Hausfeuerwehr unendlich erschweren.

## Stadt Neuenbürg

Das Spende-Ergebnis des ersten Opfertages im Jahr 1940 bezifferte sich im Kreis Calw auf 11388,80 RM. Aus diesen Zahlen spricht ein vorbildlicher Opfermut unserer Bevölkerung und das unerschütterliche Vertrauen zum Führer.

Musik und Gesang im Dienste der Volksgemeinschaft. Die Kapelle des hiesigen Musikvereins und der NSV „Liederkreis-Freundschaft“ veranstalteten am Sonntag den 18. Januar in der Turnhalle ein großes W.B.W. Doppelkonzert. Das Vorhaben der beiden Vereine ist umso höher zu bewerten, als durch die Zeitumstände erhebliche Schwierigkeiten in der kulturellen Arbeit zu überwinden sind. Die Leitung des Konzerts liegt in den Händen des gemeinschaftlichen Dirigenten Musikdirektor Franz Ackermann, Neuenbürg. Als Solisten sind gewonnen die bekannte Sopranistin Frau Hedwig Garter und Heinz Gfell (Bariton), beide aus Forzheim. Der erste Teil des Konzerts bringt ausgewählte Vorträge des Streichorchesters, Volkslieder des Männergesangsvereins sowie Duette und Einzelgesänge der Solisten. Die Blaskapelle bestrahlt den zweiten Teil mit Märschen, Opernmelodien usw. Den Beschluß bildet ein großes Soldatenlied-Ensemble, betitelt Soldatenleben — Soldatenliebe. Das Vorhaben der beiden Vereine wird vom Winterhilfswerk der Ortsgruppe Neuenbürg nachdrücklich unterstützt und begünstigt auch sonst in weiten Kreisen der Einwohnerschaft lebhaftem Interesse.

## Musikunterricht durch die NSG.

### „Kraft durch Freude“

Die Abteilung Deutsches Volksbildungswerk in Neuenbürg schreibt: Auf Veranlassung der NSG „Kraft durch Freude“ haben sich die hiesigen Musiklehrer bereit erklärt, in gemeinsamer Arbeit für alle muskelliebenden Volksgenossen wesentlich verbilligten Musikunterricht zu geben. Der Unterricht erfolgt als sogenannter Gruppenunterricht, d. h. mehrere Schüler werden gleichzeitig unterrichtet.

In diesem Zusammenhang erfolgt in der Oberschule und der Deutschen Volksschule die Einführung einer wöchentlichen Musikstunde kostenlos. In dieser Musikstunde ist jedoch nur das Zusammenwirken aller hier am Einzel- oder Gruppenunterricht teilnehmenden Schüler vorgesehen.

Die schon jetzt zahlreich eingegangenen Meldungen von Volksgenossen jeden Alters beweisen das große Interesse, das der Musik hier entgegengebracht wird.

## Aus der Badstadt Wildbad

Verkehrsunfall infolge Schneeglätte. Der verheiratete fährliche Wegweiser Fritz Treiber war letzten Donnerstag einem Kraftwagen zugefallen, der für fährliche Bedürfnisse aus einer Gemeinde im Ragoldtal Ströb nach Wildbad fuhr. Auf der abschüssigen und stark vereisten Straße zwischen Diefau und Oberreichenbach kam das Fahrzeug beim Ueberholen eines anderen Kraftfahrzeuges ins Rutschen. Bei dem Unfall erlitt der Wegweiser einen Oberschenkelbruch und der Wagenlenker Kopfverletzungen. Beide wurden in das Kreiskrankenhaus Calw verbracht.

Sportliche Vorführungen auf der Straße. Morgen Sonntag ist der Bevölkerung Gelegenheit geboten, von 11 bis 12 Uhr sportlichen Vorführungen auf dem Adolf-Dittler-Platz beizuwohnen. Die Schaukämpfe werden im Rahmen der großaufgezogenen Straßenfestung des Reichsbundes für Leibesübungen für das NSWB durchgeführt und verdienen deshalb höchste Beachtung. Zwischen dem Fußball- und Turnverein wird ein spannendes Faustballspiel ausgetragen. Die Schützen zeigen ihr Können im Schießen, außerdem wird ein Ausschnitt aus dem Übungsbetrieb der sporttreibenden Vereine gegeben.

Vom Wintersport. Morgen Sonntag feiert der Sommerberg im Zeichen des Wintersports. Der Forzheimer Skiklub im Kreis 5 führt seine Kriegs-Neuerschaften in nordischer Kombination durch, wofür zahlreiche Anmeldungen vorliegen, so daß mit spannenden Kämpfen gerechnet werden darf.

Aus der Hitlerjugend. Folgenden Mitgliedern wurde das Schießscheitenschießen verliehen: Günther Wemmer, Kurt Wöllinger, Paul Proh, W. Bäder, Gerh. Josenhans, W. Josenhans, Heinz Stirner.

Aus den Standeshöhern für 1939 ist zu ersehen, daß 102 junge Erdenbürger den Weg ins Leben angetreten haben. Diese hohe Geburtenziffer ist seit 1921 erstmals wieder erreicht worden. Ihr gegenüber stehen 52 Sterbefälle. Den Lebensbund schlossen im vergangenen Jahr 37 Paare, 7 davon wurden kriegsgetraut.

## Aus der Kurstadt Herrenalb

Wahsel in der Führung des Postamts. In diesen Tagen verläßt Postmeister Richerer, der seit nunmehr über zwei Jahren hier anständig war, Herrenalb, um das Postamt in Urach zu übernehmen. In der kurzen Zeit seines Wirkens hat sich der Scheidende die Organisation des hiesigen Postamtes und dessen Anpassung an die Bedürfnisse eines gesteigerten Fremdenverkehrs außerst angelegen sein lassen und stets engste Zusammenarbeit mit den Stellen der Kurverwaltung angestrebt. Seine nicht ganz einfachen Ämter als Ortsleiter der NSV und Ortsbeauftragter des NSWB führte er mit vorbildlicher Buntlichkeit und verständnisvoller Hilfsbereitschaft für jedermann Neuenbürg

## Aus Forzheim

### Polizeibericht

Verkehrsunfall. Das Schlittenfahren über eine Hauptverkehrsstraße bildete wieder einmal die Ursache zu einem Verkehrsunfall. Ein acht Jahre alter Knabe fuhr gestern vormittag auf der Wiese nördlich der Hermann-Göring-Allee Schlitten und dabei auch die heile Wäsche auf die Hermann-Göring-Allee hinunter. Im selben Augenblick befuhr ein Vierkraftwagen die Straße. Der Knabe fuhr direkt in diesen hinein. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und einer Fleischwunde an der Stirn mußte er in das Krankenhaus St. Trudbert gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Den Führer des Kraftwagens trifft an dem Unfall keine Schuld.

Festnahmen. Festgenommen und in das Verhörgelände eingeliefert wurden zwei Personen wegen Sittlichkeitsverbrechen.

### Vom Stadttheater

Die Aufführung der Herzerlichen Operette „Der Vogelkundler“ war ein voller Erfolg. Franz Gähbauer spielte den Baron Weis mit allen Finissen seines Komikertalents, während Kurt Schönthaler dem Grafen Stauffenberg seine recht angenehm wirkende schauspielerische Kraft widmete. In der Rolle des Kammerherrn Kurt Schömar gut im Spiel, seine anfänglichen Leistungen waren ebenfalls lobenswert. Wilma Balster war als Brieffreierin etwas zu sehr Soufrette, doch verführte ihre hübsche Stimme rasch wieder überall dort, wo sie im Uebermaß etwas über den Sinn der Rolle hinausgegangen war. Sehr beliebte Uly Bierny als Kurfürstin Marie und auch Franz Dind und Karl Reuther vermochten sich in den bis an die äußersten Grenzen der Bühnenkomik gebenden Partien der beiden Professoren die Gunst des Publikums zu erringen. Als Baronin Adelaide machte Gustl Dienz einen recht löblchen Eindruck. Auch die kleineren Rollen wurden mit Lust und Liebe durchgeführt. Besonders zeichnete sich der Chor durch seinen Zusammenhalt mit dem unter Hans Oldenburgs geschickten Leitung stehenden Orchester aus.

Wilhelm Neuert-Forzheim.

## Theater und Film

### „Der Mustergatte“ in den Kurpaal-Lichtspielen Herrenalb

Heinz Rühmann als Mustergatte, man könnte meinen, daß diese Rolle eigens für ihn erfunden wäre. So genau deckt sie sich mit dem schauspielerischen Wesen dieses hervorragenden Komikers. Rühmanns Humor: das ist diese Mischung aus siller Korrektheit, sanfter Bodantheit, mit einem leicht melancholischen Einschlag und verbunden mit der Gutmütigkeit eines Menschen, der höflich und ohne anzudeuten seinen Weg durchs Leben gehen möchte — aber den das Leben dann doch immer wieder zwingt, von seinem klaren und ordentlichen Wege abzuschweifen — und sei es nur, damit er beweisen kann, daß er im entscheidenden Augenblick doch seinem eigentlichen Wesen treu bleibt! Willy Bartlett, dieser Korrekteste der Korrekten, den schon ein Plebsist — der nicht ganz genau auf seinem Platz liegt, wie ers ein für allemal angeordnet hat — in seinem Ordnungsgefühl verlegt und der der treueste, korrekteste und musterhafteste Ehemann ist, den man sich denken kann — er muß sich dennoch gefallen lassen, daß das Leben ihn selber verführt, ihn zu einem Schwereidner wider Willen macht. Armer Willy! Und dennoch, in dieser schwierigen und zweideutigen Situation zeigt er, daß die Bodantheit seines Herzens wirklich der tiefste Ausdruck seines Wesens ist. Er stolpert, aber er fällt nicht! Er bleibt auch im „Seitenstrang“ der korrekten-trennerische Ehemann, der genau weiß, bis zu welcher Grenze er gehen darf. Wir sehen mit jubelndem Gelächter ihn sich in tausend Rollen winden — wir ergötzen uns beifällig an der langen und ausführlichen Lektion, die ihm das Leben erteilt —, aber wir freuen uns dennoch königlich, daß alles zur rechten Zeit sich wieder einrenkt.

## Wortus Pfündig und „Minna von Barnheim“



2x Parquet 17. Reihe für „Minna von Barnheim“



„So Mutter, übermorgen gehen wir ins Theater zu „Minna von Barnheim“! Aber Karl, bei den ersten Zeiten in ein Lustspiel gehen? Na — und dann die Tanzfeier!“



„Weißt Du, Karl, Du hast recht — man muß auch mal ins Theater gehen, man kommt dann auf andere Gedanken —“

Erholung — Entspannung  
Erbauung

bedeuten den Inhalt unseres Feierabends. Auch in der Kriegszeit! Daher soll man ruhig weiter ins Theater — ins Kino, ins Konzert oder ins Varieté gehen. Und gerade zum „ersten Leben“ gehört die Kunst — auch die „heitere“ — als Ausgleich für das innere Gleichgewicht unseres Lebens und Strebens für die Volksgemeinschaft!





# Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche

Die Maul- und Klauenfeuche ist ausgebrochen in den Gehöften der Fräulein Kappeler, Witwe und des Viehhändlers Luz in Oberhausen, Gemeinde Gräfenhausen.

Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182-192 der Ausführungsvorschriften hiesig vom 11. Juli 1912 - Reg.-Blatt S. 293 - ergeben folgende

## Anordnungen:

- Sperrbezirk:**  
Die gesamte Gemeinde Gräfenhausen mit Markung und Wegen.
- Beobachtungsgebiet:**  
Die Gemeinden Arnbad, Birkenfeld, Neuenbürg und Niebelsbach vom Kreis Calw und die Gemeinde Ellmendingen vom Kreis Pforzheim.
- 15 km-Umkreis:**  
Die Gemeinden Weinsberg, Bernsbach, Weiselsberg, Calmbach, Conweiler, Drennau, Döbel, Engelsbrand, Feldrennau, Grumbach, Herrenau, Hüfen, Jockisch, Kapfenhardt, Langenbrand, Massenbach, Reusach, Oberollbach, Oberlingenhardt, Ottenhausen, Rotensol, Salmbach, Schömbach, Schwann, Schwarzenberg, Unterlingenhardt, Unterreichenbach, Waldrennau und Wübbach.

### I. Besondere Maßregeln für den Sperrbezirk:

- In dem Sperrbezirk ist über die Ställe oder sonstige Standorte, in denen Klauenvieh steht, die Sperre verhängt. Die abgederrten Tiere dürfen nur mit Erlaubnis des Landrats aus dem Stall entfernt werden. Gehöfte, in denen Klauentiere gehalten werden, dürfen, abgesehen von Notfällen, durch andere als die im Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen und Tierärzte nicht betreten werden.
- Die im Seuchengebiet wohnenden oder beschäftigten Personen dürfen vor der Schlachtdesinfektion fremde Ställe und Standorte von Klauenvieh nicht betreten. Darüber hinaus wird angeordnet, daß, abgesehen von Notfällen, die in einem verendeten Gehöft wohnenden oder beschäftigten Personen über die Dauer der Maul- und Klauenfeuche das Gehöft nicht verlassen dürfen.
- Sämtliches Klauenvieh nicht verendeter Gehöfte unterliegt der Absonderung im Stall und darf nur mit meiner Erlaubnis zur sofortigen Schlachtung entfernt werden.
- Sämtliche Hunde sind festzulassen; Katzen, Geflügel und Tauben sind so zu verwahren, daß sie das Gehöft nicht verlassen können. Werden solche Tiere freilaufend angetroffen, so werden diese getötet.
- Schlächtern, Viehstallbetreuer, sowie Händler und andere Personen, die gewöhnlich in Ställen verkehren, ferner Hausierhändlern ist das Betreten aller Gehöfte verboten.
- Die Ausfuhr von Dünger und Jauche ist verboten. Der Dünger aus verendeten Ställen ist innerhalb des Gehöfts oder an anderen geeigneten Stellen, von denen aus eine Verschleppung des Ansteckstoffes nicht stattfinden kann, vorschriftsmäßig zu packen.
- Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchtreiben solchen Viehes und das Durchfahren von Wiederkäuergespanssen durch den Sperrbezirk ist verboten. Ausnahmen für die Einfuhr kann der Landrat erlassen.
- In den zum Sperrbezirk erklärten Ortschaften (Seuchenorten) haben über die Zeit der Sperre Ansammlungen von Menschen, auch zu gottesdienstlichen Zwecken, zu unterbleiben. Die Teilnahme an Hochzeiten und Beerdigungen haben sich auf die nächsten Familienangehörigen zu beschränken.
- Die Milch der unverendeten Gehöfte wird durch Sammelbehälter abgeholt.

### II. Besondere Maßregeln für das Beobachtungsgebiet:

- Klauenvieh darf aus dem Beobachtungsgebiet ohne meine Genehmigung nicht entfernt werden. Die Genehmigung ist an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.
- Das Durchtreiben von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespanssen ist verboten.
- Im Beobachtungsgebiet können die Betriebe, Molkereien, Käsereien und Milchsammlstellen weiterbetrieben werden; die Anlieferung der Milch hat durch Sammelbehälter zu erfolgen. Beim Verladen und Entladen der Milch ist jeder unzüchtige Personenverkehr zu vermeiden. Die Teilnahme darf in dem Betrieb abgegeben werden; Milch und Rahm dürfen weitergeliefert, d. h. aus dem Beobachtungsgebiet ausgeführt werden. Die Molkereirückstände sind zu entsorgen. Die Rannen und das Milchfahrzeug sind vorschriftsmäßig zu desinfizieren.
- Im Beobachtungsgebiet (Nachbarorte) dürfen Ansammlungen von Menschen nur in besonders begründeten und vom Landrat anerkannten Ausnahmefällen stattfinden.
- Die Vornahme von Milchleistungsprüfungen ist verboten.

### III. Gemeinsame Maßregeln für Sperrbezirke, Beobachtungsgebiet und 15 Kilometer-Umkreis:

- Im Seuchenort und in der Schutzzone dürfen Ställe und Standorte von Klauenvieh durch Schlächter, Händler und Viehstallbetreuer, sowie andere Personen, die gewöhnlich in Ställen verkehren, ferner durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, nicht betreten werden. Viehsglücktausch für Personen, die berufsmäßig in Ställen verkehren, ausgenommen für Tierärzte.
- Verboten sind:
  - Die Abhaltung von Märkten und marktähnlichen Veranstaltungen mit Klauenvieh, sowie der Antrieb von Klauenvieh auf Wochen- und Jahrmärkte.
  - Der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorläufige Be-

stellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren und das Auffuchen von Tieren durch Händler.

- Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.
- Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen mit Klauenvieh.
- Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, soweit dies nicht schon ohnehin verboten ist, ferner die Entfernungen der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, ehe sie desinfiziert sind.

Als ausreichende Erhitzung der Milch ist anzusehen:

- in Betrieben ohne Erhitzungsrichtung:  
Erhitzung über offenem Feuer bis zum wiederholten Aufkochen.
  - in Betrieben mit Erhitzungseinrichtungen:  
Erhitzung auf mindestens 80 Grad mindestens eine Minute, soweit für die Erhitzungseinrichtungen nicht niedrigere Erhitzungsgrade ausdrücklich genehmigt sind.
- Die Desinfektion der Milchkanne ist nach den Bestimmungen der Bekanntmachung des Innenministers betr. die Entseuchung der Milchkanne vom 10. Februar 1938 (Reg.-Bl. Nr. 18) vorzunehmen. Die gegebenen Anweisungen sind genau einzuhalten.

Jeder weitere Ausbruch oder Verdacht der Seuche ist der Ortspolizeibehörde sofort nach dem ersten Auftreten der Krankheitsercheinungen anzuzeigen. Befolgungen der Anzeigepflicht oder der vorstehend angeordneten Schutzmaßregeln unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74-77 des Viehseuchengesetzes und ziehen den Verlust des Entschädigungsanspruchs nach sich.

Die Ortspolizeibehörde werden beantragt, die für ihre Gemeindebehörde zutreffenden Maßregeln in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und die Einhaltung streng zu überwachen.

Calw, den 19. Januar 1940.

Der Landrat.

# Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche

Im Gehöft des Heinrich Weitz in Haagenhieb (Pforzheim) ist die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen. Zum Sperrbezirk wurde das Gehöft des Weitz und die ganze zum Gehöft gehörige Markung erklärt. Von der Bildung eines Beobachtungsgebietes wurde abgesehen.

Zum 15 km-Umkreis gehören folgende Gemeinden des Kreises Calw:

Arnbad, Bad Liebenzell, Weinsberg, Weiselsberg, Birkenfeld, Conweiler, Drennau, Engelsbrand, Feldrennau, Gräfenhausen, Grumbach, Hüfen, Kapfenhardt, Langenbrand, Massenbach, Neuenbürg, Niebelsbach, Oberlingenhardt, Ottenhausen, Salmbach, Schömbach, Schwann, Schwarzenberg, Unterlingenhardt, Unterreichenbach und Waldrennau.

In diesen Gemeinden ist verboten:

- Die Abhaltung von Viehmärkten sowie der Antrieb von Klauenvieh auf Jahr- und Wochenmärkten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf marktähnliche Veranstaltungen.
- Der Handel mit Klauenvieh sowie mit Geflügel, der ohne vorläufige Verteilung entweder außerhalb des Gemeindebezirks der gewerblichen Niederlassung des Händlers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Als Handel i. S. dieser Vorschrift gilt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführen von Tieren oder das Auffuchen von Tieren durch Händler.
- Die Veranstaltung von Versteigerungen von Klauenvieh.
- Die Abhaltung von öffentlichen Tiersehauen.
- Das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernungen der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie desinfiziert sind.
- Die Abhaltung von Jahr- und Wochenmärkten, auch wenn auf ihnen Vieh nicht gehandelt wird.
- Das Betreten von Ställen und Standorten von Klauenvieh durch Schlächter, Händler, Viehstallbetreuer und andere Personen, die gewöhnlich in Ställen verkehren sowie durch Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben.

Calw, den 17. Januar 1940.

Der Landrat: Dr. Haegeler.

## Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule Neuenbürg.

Der Unterricht in Calmbach fällt bis auf weiteres aus. Der Unterricht in Wildbad geht weiter.

Der Schulleiter: Kelle, Gewerbeschulrat.

## Kauf doppelt!



Glücksbriefe der Kriegs-Winterhilfe-Lotterie

## Hochzeits-Karten

Herbert Schnellmann

C. Nech'sche Buchdruckerei.



Eiserne Neuen

erneuertes Blut, Schaffenskraft u. Lebensfreude durch die nachhaltig aufbauende Doppelherz-Kur!

## DOPPELHERZ

Eine Kostlichkeit, eine Wohltat!

Verkaufsstelle:  
Drogerie Kurt Hampel,  
Neuenbürg.  
Eberhard-Drog. K. Piappert,  
Wübbach.

Calmbach.  
Zu verkaufen ein

## Wohnhaus

samt Scheuer und Stall, Calwer Straße 1. Infragen bei

Karl Kull,  
Schömberger Str. 261.

## Einfamilienhaus

in Neuenbürg gegen bar von Selbstkäufer zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 333 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Niebelsbach.  
Ein 1 1/2 jähriges

## Zuchtrind

zu verkaufen.  
Haus Nr. 139.



Zweig-Mark  
Zu haben in den nächsten Milchhandlungen

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

**Berner**  
Edm. Meyer- u. Diamant.

PFORZHEIM

## Neuenbürg

1. Wanderung  
21. Jan. 1940

Rotenbachtal-Schmanner Worte. Abmarsch nachm. 1.30 Uhr vom Auto-König.

## Vil. Conweiler

Samstag ab 12 Uhr  
WHW.-Blumenschießen im „Waldborn“.

Zu verkaufen:  
Schöne Stauden, gr. Spiegel, elektr. Zuglampe, Stühle, zwei Kugeln, 1 Mantel Nr. 50-52.

Herrenau,  
Hindenburgstr. 120, III.

## Weber Hausbacköfen

und Mäckerbränne rasch lieferbar.

Barkofenvertrieb G. Müller  
Arnbad - Telefon 421

## Konto-Bücher

Auftragsbücher  
Notizbücher  
Quittungshefte  
Erscheinbücher  
Wirtschaftsbücher, Briefpapier  
in Kassetten und Blocks  
in allen Größen  
zu haben in der

C. Nech'scher Buchdruckerei  
Neuenbürg

## Jedem Soldaten feine Zeitung!

Machen Sie Ihren Angehörigen, Freunden oder Bekannten, die bei der Wehrmacht sind, eine Freude, indem Sie ihnen das Heimatblatt

## „Der Enztäler“

zuziehen lassen. Als beliebte und gerne gelesene Tageszeitung wird sich der „Enztäler“ als eine unentbehrliche Lektüre aus der Heimat erweisen. Wenn Sie uns die Adresse übergeben, werden wir den Versand täglich vornehmen.

Hier abtrennen

Senden Sie den „Enztäler“ ab  
(Abonnement monatlich Mk. 1.40)

an folgende Feldpostanschrift:

Dienstgrad      Name      Vorname

Feldpostnummer

Das Bestellgeld wird eingezahlt durch  
soll erhoben werden bei (Nichtzutreffendes streichen)

Ort      Straße

Vor- und Zuname des Bestellers





**NSG. „Kraft durch Freude“**  
 Abt. Deutsches Volksbildungswerk

**Musik-Unterricht**

Stunde für Violine und Klavier je Stunde RM. 1.—, für Blockflöte und Hornhornmühle je Stunde RM. —.50. Anmeldung bis 31. Januar.

**Gebrauchte Violinen und Blockflöten**

die Schüler zur Verfügung gestellt werden können, bitten wir abzugeben bei der

RdF.-Dienststelle Neuenbürg.

**Neuenbürger Musikschule**

Sonntag den 21. Januar 1940, nachmittags 1/2 4 Uhr, findet im Saale des Hotels „Bären“ in Neuenbürg das diesjährige

**Schüler-Vorspiel**

statt. — Ausgeführt von Schülerinnen und Schülern der Neuenbürger Musikschule.

Jedermann, der für berufl. u. fachmännische Musikerziehung Interesse hat, ist höflichst eingeladen.

**Ernst Müller, Musikdirektor.**

Eintritt frei! Eintritt frei!

Programms am Eingang (ohne Zwang) 50 Pfg. Der Gesamtertrag dafür geht restlos an die Winterhilfe.

Birkenfeld. Saalbau zum „Löwen“.

Sonntag **Tanz** Kapelle Zircher.

Calmbach. Gasthof zum „Bahnhof“.

Samstag **Tanz**

Neuenbürg.

**Veterinär Dr. Schwab zurück!**

**Jede Drückarbeit**

sien es nun gewöhnliche Formulare od. bessere umfangreichere Drucksachen wie z. B. Briefblätter, Prospekte, Listen, Kataloge, liefert stets in geschmackvoller und sauberer Ausführung die

C. Meeh'sche Buckdruckerei, Neuenbürg  
 Fernsprecher 404

**Platzpassien!**  
**Bald ist's zu spät!**



Orten Sie sich über Wälder rasch recht genau an. Wahrheitslieblich werden auch Sie solche Lächer entdecken, wie mir Sie hier in Barler Vergrößerung zeigen. Das sind Babeltürme, die zunächst keinen großen Schaden bedeuten, aber bald schon die die versteinerten Felsen auf und die Lächer werden größer. Deshalb heißt's vorbeugen, die sie zu spät ist!

Das gilt auch für einen weniger leichten erkennbaren Feind, der über Wälder schadet und seine zerstörerische Tätigkeit des Waldes beim Wäldern.

Kreuzen Sie sich, die Ihnen im Jahresring zum Einzeichnen der Wälder im deutschen Haushalt Verwendung findet, ist ein hervorragendes Mittel, den Schutz der Wälder zu bekämpfen. Man verteilt sie kostenlos bei Verteilung der Wälder einige Kreuze kreuzen Sie sich im Waldes. Dadurch wird das Waldes, die Waldes des Waldes vollkommen ausgesetzt und die Wälder geschützt!

Wäldchen werden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht

**Gutschein** In der Haushaltung, die an der Erhaltung ihrer Wälderbestände interessiert ist, erhält das nachstehende Gutschein: • Wälder • schützen • mir Sie erhalten • sich mir man Sie erhalten • gegen Einbruch durch • Gutschein erhalten und per Post zugestellt.

Ort: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Vertriebsstelle: HENKEL & CIE. A. O., OSSELDORF.

Die Verlobung unserer Tochter Vera mit Herrn Dipl.-Ing. Gerhard Mayer geben wir bekannt.

Pharmazierat H. Stephan und Frau Cläre, geb. Kempf.

Wildbad i. Schwarzwald.

Meine Verlobung mit Fräulein Vera Stephan

gebe ich bekannt.

Gerhard Mayer Dipl.-Ing. Architekt z. Zt. im Felde

Stuttgart S., Staffenbergstr. 26

Januar 1940

**Evang. Kirchenpflege Neuenbürg. Aufforderung:**

Am 15. Febr. 1941 ist die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1939 in ihrem vollen Betrag verfallen.

Um unliebbare Weiterungen zu vermeiden, bitten wir, die Rückstände baldmöglichst an unsere Kasse oder auf Giro 746 bei der Sparkasse begleichen zu wollen.

**Fünf BEINGESCHNITZTE Winterwörter**



bringt Das Feiertags-Wort über Der Bau-Straßenfammlung am 20 und 21 Januar

Das Heimatblatt »Der Enztäler« sollte in keinem Hause fehlen

**Stellen-Angebote**

Den Stellensuchenden empfehlen wir dringend ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizulegen. Zeugnisnachrichten, Lichtbilder müssen auf der Rückseite die Anschrift des Bewerbers tragen.

**Wir suchen für Ostern einen Lehrling für feinste Juwelenarbeiten**

Dieser muß zeichnerisch begabt sein; er hat Gelegenheit zum Besuch der Kunstgewerbeschule.

Bei unserer handwerklichen und kunstgewerblichen Ausbildung zum Juweliergoldschmied und Zeichner bietet sich ihm für später aussichtsreiche Zukunft.

Ebenso stellen wir einen

**Fasser-Lehrling für feinste Juwelen**

ein, der ebenfalls beste Zukunftsmöglichkeiten hat.

**Hottinger & Held, Pforzheim**  
 Kronprinzenstraße 50.

**Tüchtiger Goldschmied**

für Reparaturen, Umarbeiten und Reparaturen gesucht.

W. Kirich, Köln, Eilendstraße 3.

**Glasler-Lehrling**

wird zur gründlichen Ausbildung für Ostern gesucht.

C. Selber, mech. Glaserei, Pforzheim, Westliche 92.

**Sanges, zuverlässiges Mädchen**

das Kochen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, per Mitte März gesucht.

**Fanny Plannstiel, Wildbad**  
 Wilhelmstraße 23  
 Reiseandenken-Geschäft.

**Kräftiger, gesunder Junge**

findet gute Lehrstelle bei gründlicher Ausbildung.

**Christian Seyfried,**  
 Metzgerei,  
 Calmbach a. Eng.

**Ein Hausmädchen**

zuverlässig und sauber, in neuem Haushalt gesucht. Anfragen sind zu richten an

**Frau Eva Deitinger**  
 Pforzheim, Gravelotstr. 41.

**Stellen-Gesuche**

Jüngeres

**Mädchen**

sucht für baldmöglichst Stellung in gutem Haushalt, möglichst in Wildbad.

Zuschriften unter Nr. 200 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle in Wildbad.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**

Sonntag den 21. Jan. 1940 nachm. 4-6 und abds. 8-10 Uhr

**„Der Mustergatte“**

Heinz Rühmanns beste Leistung. Ein Musterexemplar vom Film. Tobis.

Eintritt: RM. —.80 und RM. 1.— Uniformierte zahlen halbe Preise Jugendliche nicht zugelassen!

**Alle Schallplatten**

werden angekauft und auf Wunsch abgeholt. — Fernsprecher 280.

**ALHACA Calmbach**

Neuenbürg, 19. Januar 1940. Halbersteige.

**Todes-Anzeige**

Heute vormittag ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwiegervater und Großvater

**Wilhelm Blaich**

im 65. Lebensjahre heimgegangen.

Für die trauernden Hinterbliebenen: **Marie Blaich,** geb. Schmid.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Neuenbürg, den 20. Januar 1940. Statt Karten!

**Todes-Anzeige.**

Unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

**Georg Bade**

ist am 18. Januar nach langem Leiden sanft entschlafen.

Die Beisetzung findet in Heidelberg statt.

Für die Angehörigen: **Luise Bade.**

**Louise SOFORT**

Wenn das Rheuma nicht mehr geht, die ein Mittel ist, das Sie, wenn Sie Rheuma haben, sofort einnehmen. Wenn Sie Rheuma haben, sofort einnehmen. Wenn Sie Rheuma haben, sofort einnehmen.

**Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias**

leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.

**Max Reiffner,**  
 Pharmazeutische Erzeugnisse,  
 Berlin Charlottenburg 9  
 Reichstr. 808 g.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

**Kirchlicher Anzeiger**

**Evang. Gottesdienste**

Sonntag Septuagesimä, 21. Januar 1940

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. Schwemmle. 11 Uhr Kinderkirche. 1/2 2 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch 1/2 5 Uhr Kriegsbefehle.

Wildbad. 1/2 10 Uhr Predigt. Wehrmachtsoberpf. Reuffer. 11 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Töchter). 4 Uhr Kriegsbefehle.

Schönbühl. 1/2 11 Uhr Predigt. (Christenlehre u. Kindergottesdienst fallen aus.) Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. Freitag: 8.15 Uhr Kriegsbefehle.

**Evang. Freikirche**

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg. 15 Uhr Wildbad. 14.30 Uhr Ottenhausen. 15.30 Uhr Hüfen.

**Katholische Gottesdienste**

Sonntag den 21. Januar 1940

Neuenbürg. 21. Jan., Septuagesimä: 9 Uhr. Wildbad. 7 1/2 und 9 1/2 Uhr. Schönbühl. 7.30 und 9.00 Uhr. Werktags 8.15 Uhr.